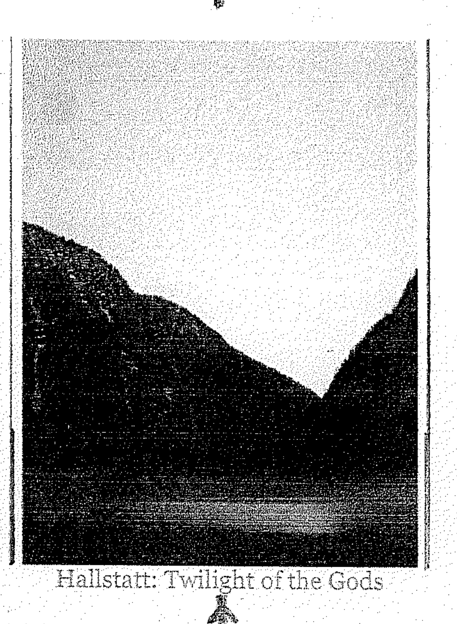
Die Charles Talin Sammlung

(The Charles Talin Collection)



Hallstatt: Twilight of the Gods

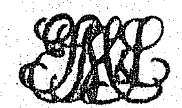
2008

Die Planübung

Ein taktisches Lehr- und Lernbuch

Von

Paul Mahlmann
Oberst



1942

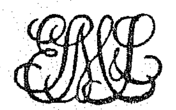
Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin

Die Planübung

Ein taktisches
Lehr- und Lernbuch

Von

Paul Mahlmann
Oberst



Zweite Auflage

Mit 11 Skizzen

1942

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin

Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei, Berlin

Vorwort zur ersten Auflage.

Die Literatur über Planübungen ist nicht arm. Deshalb mag es verwundern, wenn sie durch nachstehende Arbeit einen weiteren Zuwachs erhalten soll.

Die bisherigen Schriften leiten die Lehre von der Anlage und Durchführung einer Planübung im allgemeinen aus einem Beispiel ab. Der Schüler läuft dadurch Gefahr, dieses Beispiel entweder zu kopieren oder in ein anderes Gelände zu übertragen. Beides ist eine mißliche Sache! Nicht nach „Rezepten", sondern nach „Gründen" zu handeln, forderte schon der große Erzieher, Ausbilder und Führer Yorck. Losgelöst vom „Rezept" sollen deshalb im folgenden die Grundsätze für die Anlage und Durchführung von Planübungen zusammenfassend dargestellt und erläutert werden. Sie gelten in erster Linie für den Rahmen kleiner Verbände bis hinauf zum verstärkten Infanterie-Regiment. Das Buch will damit nicht nur ein Hilfsmittel für die Truppe sein, sondern auch eine Lücke füllen, die unter den Lehrbüchern für militärische Schulen und Lehrgänge besteht.

Es bildet eine Ergänzung meiner Schrift „Die Weiterbildung des Offiziers bei der Truppe" (Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin). Während dort aber nur der Mörtel zum Gebäude der „Weiterbildung" geboten wurde, soll das vorliegende Buch ein Baustein für das Haus sein. Um auf meine frühere Schrift nicht verweisen zu müssen, sind einige Einzelheiten aus ihr hier wiederholt worden.

November 1938.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die zweite Auflage hat gegenüber der ersten nur wenig Änderungen erfahren. Neu bearbeitet ist der kurze Abschnitt über Bereitstellung. Im übrigen sind eine Reihe kleinerer Änderungen vorgenommen, die sich vornehmlich durch neue Gefechtsvorschriften ergeben haben.

Diesen Neuerungen Rechnung tragend möge die Schrift auch weiterhin Hilfsmittel für die taktische Weiterbildung der Führer und Unterführer bleiben.

Im Felde, Winter 1941/42.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Allgemeines.

Begriff: Die Ausbildungsvorschriften unterscheiden zwischen Plan**übung** und Kriegs**spiel.** Beides sind Übungen die ohne Truppe auf einer Karte, einem Plan oder Sandkasten in der Theorie stattfinden, also nur „gespielt" werden. Sie schaffen eine fortlaufende Kampfhandlung, in der sie

a) die Teilnehmer in der Nutzanwendung der Gefechtsvorschriften schulen oder

b) die Durchführung von Plänen erproben oder

c) neue Grundsätze für die Truppenführung entwickeln können.

Für die Durchführung solcher Übungen bei der Truppe kommt im allgemeinen nur der erstgenannte Zweck (a) in Frage. Diese theoretischen Übungen — auch „Führungsübungen" genannt, da sie sich vornehmlich mit der Führung befassen — setzen also die Kenntnis der Taktik voraus und wollen aus der Theorie in die Praxis überleiten. Eine taktische Unterrichtsstunde hingegen will die Grundsätze erst lehren und wird sie dazu oft an Gefechtsausschnitten erläutern. Hier also von der Lehre zum Beispiel, dort vom Beispiel zur Lehre! Das bedeutet, daß im taktischen Unterricht der Vortrag im Vordergrund steht, bei den theoretischen Führungsübungen — zu denen auch taktische Aufgaben, Geländebesprechungen und Übungsreisen gehören — die Handlung.

Diese erfolgt im Rahmen von Gefechtsbildern. Solche kann der Leitende nach einem bestimmten, vor Beginn der Übung aufgestellten Plan festlegen. Dann kann er sie genau dem beabsichtigten Übungszweck anpassen und damit einer Truppenübung entsprechen, bei der man den Feind festgelegt hat.

Der Leitende kann die Gefechtsbilder auch während des Spiels aus den Entschlüssen und Befehlen der Teil-

nehmer entwickeln und hierzu Feind mit eigenem Willen einsetzen. Er teilt zu diesem Zweck zwei Parteien, **Spieler** und **Gegenspieler** ein.

Diese Art der theoretischen Führungsübungen nennt man dann „**Kriegsspiele**", während man beim Auftreten nur einer Partei von einer „Plan**übung**" spricht.

Die Grundsätze für Anlage und Durchführung der letzteren sollen im nachstehenden gezeigt werden.

Zweck: Der allgemeine Zweck der Planübung ist in vorstehender Begriffserklärung bereits festgestellt. Bei ihrer Verwendung als Mittel der Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere dienen sie im einzelnen

a) der Erlernung der praktischen Anwendung der Grundsätze der Vorschriften und damit:
   1. der Vertiefung früher genossener Ausbildung,
   2. dem Aneignen von Neuerungen,
   3. der Übung im Fassen von Entschlüssen,
   4. der Durchbildung in der Kampf- und Befehlstechnik,
   5. der Unterrichtung über die Verhältnisse bei anderen Waffen;

b) der Ausbildung in der Geländebeurteilung nach der Karte;

c) der Schulung der Offiziere und Unteroffiziere sowohl für ihre eigene Stellung wie auch für besondere dienstliche Funktionen und für höhere Grade;

d) dem Einspielen des Vorgesetzten mit seinen Untergebenen, dem Abstimmen der Unterführer auf den Ton ihres Kommandeurs;

e) der Beurteilung der Teilnehmer hinsichtlich ihrer Kenntnisse, Leistungen, Befähigung und Charaktereigenschaften.

Leitung: Die Leitung der Planübung liegt in den Händen desjenigen Kommandeurs, dem die Weiterbildung der Offiziere durch die Vorschriften übertragen ist, im allgemeinen also des Bataillons-Kommandeurs. Er muß jedoch auch andere Offiziere damit beauftragen.

Nächst ihm kommen die älteren Hauptleute seines Bataillons in Betracht, damit sie bis zur Beförderung zum Stabsoffizier gelernt haben, Planübungen abzuhalten. Daneben zieht der Kommandeur auch Offiziere zur Leitung heran, die er zur besonderen Verwendung, z. B. als Kriegsschullehrer, vorschlagen will. Aus dem Zweck dieses Heranziehens anderer Offiziere als Leitende ist ersichtlich, daß der Kommandeur bei der Planübung nicht nur selbst zugegen ist, sondern daß er sich ihren Verlauf vom Leitenden vorher vortragen läßt, und zwar von Anfängern eingehender als von Fortgeschrittenen. Planübungen mit Unteroffizieren innerhalb der Kompanie leitet der Kompaniechef.

Je nach dem Lehrzweck, dem Umfang der Planübung und der Zahl der verfügbaren Kräfte benötigt der Leitende 1—2 Leitungsgehilfen. Daneben ist zweckmäßig eine Hilfe für Handgriffe und technische Unterstützung — Stellen der Spieluhr, Reichen von Truppensteinen, Säubern der Tafel und ähnliches — bereitzuhalten. Hierzu eignen sich Fähnriche, Fahnenjunker und auch Unteroffiziere.

Dauer: Für eine Planübung des Truppenoffizierkorps werden in der Regel nicht mehr als 2½ bis 3 Stunden zur Verfügung stehen. Länger können die Offiziere ihrer Haupttätigkeit, dem Truppendienst, nicht entzogen werden. Der Leitende muß berücksichtigen, daß in dieser Dauer die Schlußbesprechung und die Stellungnahme etwa anwesender Vorgesetzter einzurechnen sind, daß also die eigentliche Planübung erheblich weniger Zeit in Ansruch nehmen darf.

Will man ausnahmsweise einmal die Planübung länger ausdehnen, dann muß man Pausen einlegen; denn sonst erlahmen Aufnahmefähigkeit und Interesse.

Tageszeit: Als Tageszeit für die Durchführung von Planübungen ist der Nachmittag — etwa 15.00 bis 18.00 Uhr — am geeignetsten. Dann kann der Offizier

den Vormittagsdienst noch erledigen, hat ausreichend Mittagspause gehabt und kommt ausgeruht und aufnahmefähig zur Planübung. Bei seiner Truppe muß er durch Feldwebel vertreten werden. Das würde wegfallen, wenn die Planübung am Abend — etwa 20.00—23.00 Uhr — stattfände. Ob dann aber die Aufnahmefähigkeit des Rekrutenleutnants, der von 6.00—18.00 Uhr bei seinen Leuten war, noch so stark ist, daß er mit Nutzen für seine Weiterbildung an der Planübung teilnehmen kann, ist zumindest fraglich. Stehen wirklich andere Tageszeiten nicht zur Verfügung, dann zieht man die Rekrutenoffiziere besser nicht heran.

Teilnehmer: Der Teilnehmerkreis richtet sich ganz nach der Art der Ausbildung und dem Zweck der Übung. Im allgemeinen dürften alle Offiziere und Oberfähnriche des Bataillons herangezogen werden, selbstverständlich auch die gerade übenden Reserveoffiziere und Feldwebel d. R. Wieweit in Einzelfällen Fahnenjunker und Reserveoffizieranwärter sowie einige Unteroffiziere herangezogen werden, hängt von deren Ausbildungsstand und den Absichten des Kommandeurs ab.

Liegen andere Waffengattungen im Standort, erbittet der Leitende zweckmäßig die Beteiligung je eines Offiziers derselben, mindestens der Artillerie. Denn artilleristische Fragen treten in jeder Planübung auf. Die Anwesenheit eines Artillerieoffiziers erleichtert ihre Klärung und fördert die Zusammenarbeit der Infanterie mit ihrer Schwesterwaffe. Offiziere anderer Waffen — z. B. Pioniere, Flieger usw. — zieht man heran, wenn die Planübung Zusammenarbeit mit ihnen bringt.

Je größer der Kreis, um so schwieriger ist es für den Leitenden, alle Teilnehmer ständig interessiert zu halten und sie dauernd zu überblicken. Beim Spiel im Bataillonsrahmen empfiehlt es sich deshalb nicht, mehr als insgesamt 15—20 Offiziere und Unteroffiziere heranzuziehen.

Über den Einfluß der Tageszeiten auf den Teilnehmerkreis s. Abschnitt „Tageszeit“.

Kriegsspielplan: Die Wahl des Kriegsspielplans hängt von Gelände und Maßstab ab. Das Gelände muß dem Übungszweck entsprechen. Der Maßstab richtet sich nach dem Rahmen des Spiels. Übt man im verstärkten Bataillon, so ist ein Plan 1 : 2500 sehr geeignet. Denn in diesem kann man noch Einzelheiten darstellen, auf die im Bataillonsgefecht oft nicht verzichtet werden kann. Beim Spiel im größeren Verband darf man das. Deshalb nimmt man hierbei Maßstab 1 : 10000, um den Aufbau nicht zu unübersichtlich werden zu lassen.

Wenn ein Plan 1 : 2500 nicht zur Verfügung steht und man trotzdem auf Einzelheiten eingehen will, für die die vorhandenen Maßstäbe nicht ausreichen, dann hilft man sich mit dem Sandkasten. Entweder spielt die ganze Übung auf ihm oder er wird nur nebenbei verwandt und zeigt bestimmte Geländeabschnitte in größerem Maßstabe. Im zweiten Fall spielt man zwischendurch auf dem Sandkasten, sobald nämlich Einzelheiten in Erscheinung treten. Nach ihrer Erledigung begibt man sich wieder an den Plan zurück. Der Leitende muß sich bei der Vorbereitung der Übung aber darüber im klaren sein, welche Geländeabschnitte benötigt werden. Denn der Aufbau eines Sandkastens erfordert Zeit und kann nicht erst während des Spiels erfolgen.

Um in wechselndem Gelände spielen zu können, ist es zweckmäßig, wenn ein Bataillon 2—3 Kriegsspielpläne besitzt. Neben Grundrißplänen gibt es Reliefpläne. Sie geben das Gelände plastisch wieder und erleichtern die Geländebeurteilung, kosten aber viel Geld. Da die Mittel der Bataillone jedoch nur gering sind, kommt die Beschaffung wegen der Kosten praktisch nicht in Frage. Gemeinsame Beschaffung für mehrere Bataillone (z. B. standortweise) ist vielleicht möglich [1]).

Will man weitere Abwechslung erzielen, kann man Vorhandenes mit anderen Truppen im Standort austauschen oder auch gelegentlich einen Plan von der Heeres- oder Wehrkreisbücherei entleihen.

[1]) S. H.V.Bl. 1937 Nr. 676.

Zweckmäßig ist der Besitz eines Kriegsspielplanes des eigenen Wehrkreises. Dieser ist sehr wertvoll für Übungen und Schießen. Beides kann man auf ihm vorbereiten und nach Durchführung lehrmäßig auswerten.

Zubehör: Zum Kriegsspielplan gehören rote und blaue Steine zur Darstellung der Stäbe, Truppen und Waffen, möglichst maßstabsgetreu. Man braucht weiter farbige Bänder oder Garn, um Linien — z. B. Abschnittsgrenzen, H.K.L. und ähnliches — kennzeichnen zu können, Watte zum Andeuten der Artillerieeinschläge, kurz alle Dinge, die dazu helfen, ein Bild zu zeigen, auf Grund dessen die Führer aller Grade möglichst klare Eindrücke bekommen. Der Phantasie und Erfindungsgabe sind da keine Grenzen gesetzt. Dinge, die man in Wirklichkeit nicht sieht, z. B. Abschnittsgrenzen, H.K.L. u. ähnl., werden auch beim Spiel nicht gekennzeichnet, sondern nur bei der Abschlußbesprechung zu deren Vereinfachung.

Weiter müssen Stäbe mit maßstabsgerechter Kilometereinteilung, andere mit den Schußweiten der wichtigsten Waffen bereitliegen. Auch eine Tafel, um gelegentlich mit ein paar Strichen eine Erläuterung geben zu können, gehört in den Unterrichtsraum, ebenso wie ein langer Stock zum Zeigen oder auch Verschieben der Figuren.

Schließlich benötigt man noch eine Uhr einfachster Art, z. B. aus einem Stück Pappe mit aufgezeichneten Ziffern und beweglichen Zeigern bestehend.

Die Vorbereitung.

Übungszweck: In jeder taktischen Aufgabe können fast alle taktischen Probleme erörtert werden. Der Zweck der Planübung ist aber, innerhalb von 2½—3 Stunden ein bestimmtes Gebiet so gründlich zu lehren, daß die dabei berührten Grundsätze geistiges Eigentum der Hörer geworden sind. Dieser hohe Zweck wird nur erreicht, wenn man sich im Stoff beschränkt und das durchzunehmende Gebiet scharf umreißt. Sonst reicht einerseits die Zeit nicht aus, um zum Ziel zu kommen, andererseits

wird der Lernende leicht so überfüttert, daß er das Wesentliche nicht erfaßt.

Unter Berücksichtigung dieser allgemeinen Richtlinien muß der Leitende zunächst den Übungszweck festlegen. Dieser ist einem bestimmten Plan zu entnehmen. Wo ein solcher vom Regimentskommandeur nicht gegeben ist, hat ihn der Bataillonskommandeur aufzustellen. Die ganze Taktik kann man an den wenigen zur Verfügung stehenden Tagen nicht durchnehmen, also heißt es, eine Auswahl treffen. Ich empfehle, in jedem Winter Teile der Hauptkampfarten — Angriff und Abwehr — durchzunehmen, die übrigen Kampfarten auf drei Winter zu verteilen. Man stellt also einen 3 Jahre währenden Stoffverteilungsplan auf. Diesen Zeitraum halte ich deshalb für praktisch, weil er etwa der gleiche ist, in dem im Durchschnitt Kommandeurwechsel erfolgen dürfte. So wird erreicht, daß eine Persönlichkeit in zusammenhängendem Unterricht alle wichtigen Gebiete der Taktik lehrt. Für Lehrer und Schüler eine Erleichterung! —

Einige Themen für Planübungen sind:

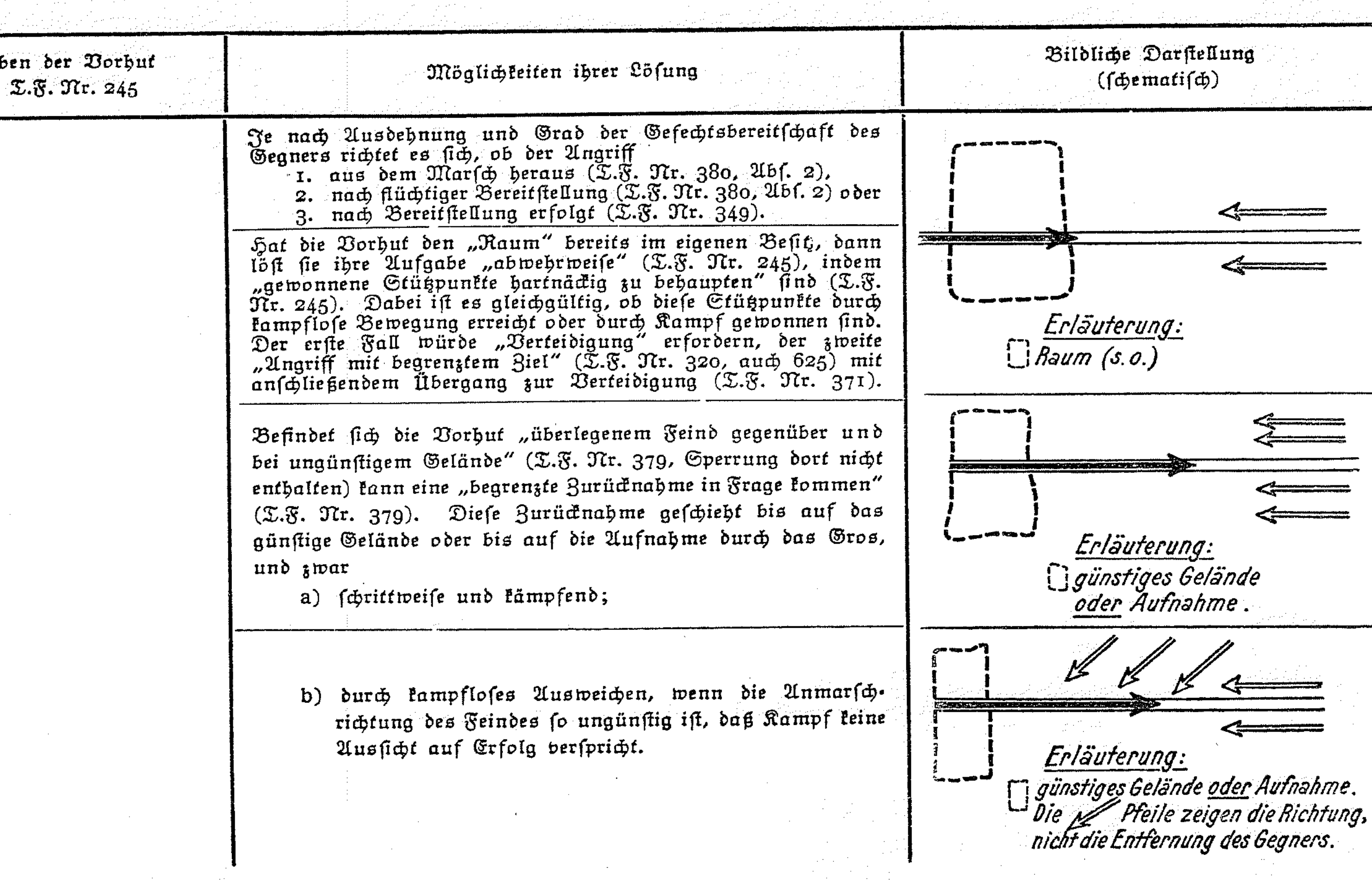
1. Angriff aus der Bewegung;
2. Übergang vom Angriff zur Verteidigung (kann Fortsetzung von lfd. Nr. 1 sein);
3. Bereitstellung zum Angriff;
4. Erste Bereitstellung und Vorgehen bis in die Ausgangsstellung (Ausschnitt aus dem Gebiet „Angriff auf Stellungen");
5. Angriff aus Bereitstellung oder Angriff aus der Ausgangsstellung;
6. Angriff über einen Fluß;
7. Verteidigung im Walde u. a. m.

Die Grundlagen: Sobald man dem Ausbildungsplan den Übungszweck der anzulegenden Planübung entnommen hat, muß man sich die Grundlagen für die Übung schaffen. Diese bestehen in der **taktischen Lehre** und im **lehrhaften Gelände.**

Die **taktische Lehre** ist den Gefechtsvorschriften zu entnehmen. Diese bilden in ihrer Gesamtheit „**Das** Buch für

Aufgaben der Vorhut gem. T.F. Nr. 245	Möglichkeiten ihrer Lösung	Bildliche Darstellung (schematisch)
Störungen des Marsches beseitigen;	a) Wegebesserungen, Wegräumen von Hindernissen, Sperren, Minen, Vergiftungen und ähnl. im Zuge der Vormarschstraße. Sind die Hindernisse, Sperren usw. bewacht, ist für die Vorhut mit dem Wegräumen eine Aufgabe nach B verbunden.	
	b) Abwehr einzelner vorstoßender Panzerwagen.	
Schwächeren Widerstand brechen;	a) Feindliche Aufklärung hat sich eingenistet (z. B. gem. T.F. Nr. 124, Abs. 6 oder 125, Abs. 2 oder 172, Abs. 2 u. ähnl.).	
	b) Feindliche Kampfwagen sind als gepanzerte M.G. seitwärts der Vormarschstraße eingesetzt;	
	c) Feindliche vorausgesandte Abteilungen (T.F. Nr. 244, Abs. 2) halten wichtige Punkte u. ähnl.	
Die marschierende Truppe in der Marschrichtung vor überraschendem Angriff schützen, indem sie dem Gros Raum und Zeit zur Gefechtsbereitschaft verschafft.	a) „Raum" kann gleichbedeutend sein mit günstigem Gelände für den Aufmarsch des Gros, z. B. aus einer Enge heraus, über einen Fluß oder Abschnitt u. ähnl. b) Raum kann sich aber auch — T.F. Nr. 379 — beschränken auf günstige Beobachtungsstellen. Ist der Raum nach a und b im Besitz des Feindes, so muß die Aufgabe „angriffsweise" (T.F. Nr. 379) gelöst werden, indem „unvorhergesehener Widerstand rasch zu brechen" ist (T.F. Nr. 245, Abs. 2, Sperrungen dort nicht enthalten!) und durch entschlossenes Zufassen (T.F. Nr. 379) der Erfolg erzielt wird.	

Aufgaben der Vorhut gem. T.F. Nr. 245	Möglichkeiten ihrer Lösung	Bildliche Darstellung (schematisch)
	Je nach Ausdehnung und Grad der Gefechtsbereitschaft des Gegners richtet es sich, ob der Angriff 1. aus dem Marsch heraus (T.F. Nr. 380, Abs. 2), 2. nach flüchtiger Bereitstellung (T.F. Nr. 380, Abs. 2) oder 3. nach Bereitstellung erfolgt (T.F. Nr. 349).	
	Hat die Vorhut den „Raum" bereits im eigenen Besitz, dann löst sie ihre Aufgabe „abwehrweise" (T.F. Nr. 245), indem „gewonnene Stützpunkte hartnäckig zu behaupten" sind (T.F. Nr. 245). Dabei ist es gleichgültig, ob diese Stützpunkte durch kampflose Bewegung erreicht oder durch Kampf gewonnen sind. Der erste Fall würde „Verteidigung" erfordern, der zweite „Angriff mit begrenztem Ziel" (T.F. Nr. 320, auch 625) mit anschließendem Übergang zur Verteidigung (T.F. Nr. 371).	
	Befindet sich die Vorhut „überlegenem Feind gegenüber und bei ungünstigem Gelände" (T.F. Nr. 379, Sperrung dort nicht enthalten) kann eine „begrenzte Zurücknahme in Frage kommen" (T.F. Nr. 379). Diese Zurücknahme geschieht bis auf das günstige Gelände oder bis auf die Aufnahme durch das Gros, und zwar a) schrittweise und kämpfend;	
	b) durch kampfloses Ausweichen, wenn die Anmarschrichtung des Feindes so ungünstig ist, daß Kampf keine Aussicht auf Erfolg verspricht.	



den Krieg". Nicht von heute auf morgen ist es entstanden! Es hat vielmehr einen langen Stammbaum. Seine Elemente sind nichts anderes als die militärischen Vermächtnisse unserer großen Führer und Ausbilder, verwoben mit den Erfahrungen aus den Kriegen, die das preußisch-deutsche Heer teils selbst geführt hat, teils andere hat führen sehen, ergänzt und immer wieder beeinflußt durch die Dynamik der Kultur, insbesondere auf dem Gebiet der Technik. Dieses hohe Buch für den Krieg zeigt die Grundlagen sowie die Vielheit der Möglichkeiten des Kampfes sowohl für das Gefecht wie auch für dessen Übung. Wie betreibt man nun sein Studium als Vorbereitung für die Planübung?

Wenn der Übungszweck beispielsweise lautet: Gefecht einer Vorhut, dann muß sich der Leitende zunächst einmal die Aufgaben der Vorhut und die Möglichkeiten ihrer Lösung zusammenstellen. (Siehe Übersicht S. 14/15.)

Erst solche Zergliederung der Vorschrift zeigt die Grundlage für eine große Anzahl von Gefechtsmöglichkeiten der Vorhut. Nun prüft man die einzelnen Teile der Zusammenstellung auf ihre Durchführung. Dabei findet man sehr bald, daß bei Kämpfen nach A, b und B, a—c meist nur Teile der Vorhut eingesetzt werden, daß man hier also die Grundlagen für Aufgaben für Gruppen, Züge und Kompanien findet.

Die unter C, a angeführte Möglichkeit verbindet das Gefecht der Vorhut mit einem solchen „unter besonderen Verhältnissen" (T.F., Abschn. XI), zeitigt also einen doppelten Übungszweck. Dieser wiederum verlangt fortgeschrittene Schüler und größeren Zeitbedarf. Verfügt man nicht über beides, läßt man C, a besser fallen.

C, b, 2 zwingt den Leitenden, sich über das Wesen der „flüchtigen Bereitstellung" klar zu werden. Die T.F. gibt diesen Begriff, aber ohne Erklärung. Letztere kann sie auch nicht geben, da sie sich als grundlegende Vorschrift von jedem Schema freihalten muß. Ein Lehrbuch hingegen kann den Begriff auslegen, wobei andere Erklärungen nicht etwa ausgeschlossen sein sollen. Eine Truppe greift

nach „flüchtiger Bereitstellung" an, wenn der Angriff beginnt, sofern die vordersten Teile bereitstehen.

Das würde bedeuten:

Truppe	Angriffsbeginn, sobald die Bereitstellung beendet ist	Es wird also die beendete Bereitstellung nicht abgewartet
Schützen-Kompanie	der in vorderer Linie eingesetzten Schützen-Züge	aller zur Komp. gehörigen oder unterstellten schweren Waffen und der Kp.-Reserve
Infanterie-Btl.	der in vorderer Linie eingesetzten Schützen-Kompanien	der gesamten M.G.K., der J.G., der Btls.-Res.
Infanterie-Rgt.	der in vorderer Linie eingesetzten Bataillone	der gesamten Artillerie und der Rgts.-Reserve
Division	der in vorderer Linie eingesetzten Infanterie-Regimenter	der gesamten Artillerie und der Div.-Reserve

Teile der schweren Waffen und der Artillerie müssen selbstverständlich auch bei „flüchtiger Bereitstellung" feuerbereit sein.

Hieraus ergibt sich also, daß es innerhalb einer flüchtigen Bereitstellung Truppenteile gibt, die eine gründliche — wenn ich dieses, den Unterschied anzeigende Epitheton anwenden darf — Bereitstellung durchführen. Ja, es kann sogar vorkommen, daß innerhalb der flüchtigen neben gründlicher Bereitstellung auch Angriff aus dem Vormarsch bzw. der Entfaltung heraus stattfindet. Wenn z. B. ein Regiment nur breitere Fronten für den Angriff gewinnen will, so reicht unter Umständen die Zeit, die das vordere Bataillon auf den Aufmarsch des nächsten warten muß, dazu aus, daß sich ersteres gründlich bereitstellen kann. Tritt es an, sobald die im Marsch oder Vorgehen befindlichen Anfänge des nächsten Bataillons in seiner

Platz der Bereitstellung zum Angriff auf Gegner, der zur Abwehr eingerichtet ist

Die Infanterie ist **eingegraben** in der Ausgangsstellung so nahe wie möglich am Gegner, T.F. Nr. 397 (Sperrung dort nicht enthalten).

Bildliche Darstellung (schematisch)

Abstand je nach Gelände, möglichst unter 300 m, s. jedoch auch T.F. Nr. 404, Abs. 2

Erläuterung:

Ausgangsstellung = vorderste Linie der Bereitstellung.

Bereitstellungsraum

Die Ausgangsstellung ist von schwächeren Kräften besetzt — z. B. von den Truppen, die die feindlichen Gefechtsvorposten zurückgedrückt haben —, die Masse der Infanterie ist außerhalb des **wirksamen** Feuerbereichs der feindlichen Artillerie zurückgehalten, T.F. Nr. 392 (Sperrung dort nicht enthalten). Das bedeutet, daß die Masse der Infanterie dort nur bleibt, bis der Aufmarsch und die Erkundung der Artillerie beendet ist, daß also vorstehend geschilderter Bereitstellung eine solche nach obiger Z. 1 noch vor Angriffsbeginn folgt.

Abstand der Bereitstellungsräume von der vordersten Linie des Feindes je nach Gelände etwa 6 - 10 km.

Abstand je nach Gelände möglichst unter 300 m

Ausgangsstellung, nur durch Sicherungen besetzt.

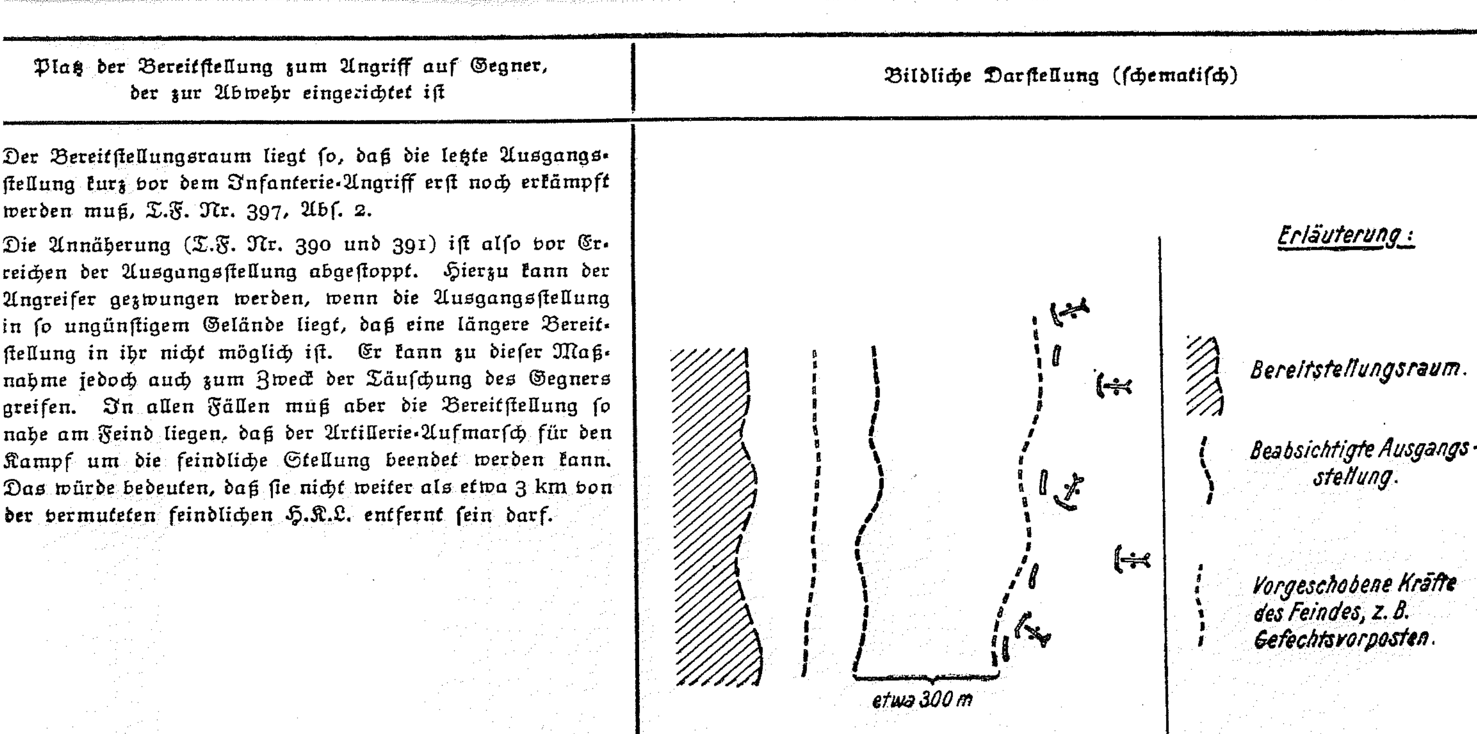
Bereitstellungsraum der Masse der Infanterie.

Platz der Bereitstellung zum Angriff auf Gegner, der zur Abwehr eingerichtet ist

Der Bereitstellungsraum liegt so, daß die letzte Ausgangsstellung kurz vor dem Infanterie-Angriff erst noch erkämpft werden muß, T.F. Nr. 397, Abs. 2.

Die Annäherung (T.F. Nr. 390 und 391) ist also vor Erreichen der Ausgangsstellung abgestoppt. Hierzu kann der Angreifer gezwungen werden, wenn die Ausgangsstellung in so ungünstigem Gelände liegt, daß eine längere Bereitstellung in ihr nicht möglich ist. Er kann zu dieser Maßnahme jedoch auch zum Zweck der Täuschung des Gegners greifen. In allen Fällen muß aber die Bereitstellung so nahe am Feind liegen, daß der Artillerie-Aufmarsch für den Kampf um die feindliche Stellung beendet werden kann. Das würde bedeuten, daß sie nicht weiter als etwa 3 km von der vermuteten feindlichen H.K.L. entfernt sein darf.

Bildliche Darstellung (schematisch)



Höhe sind, so war das Regiment dadurch flüchtig bereitgestellt, daß zwar ein Bataillon gründlich bereitgestellt war, das andere hingegen aus der Bewegung heraus angriff.

Die „flüchtige Bereitstellung" ist mithin ein durchaus unschematischer Begriff, eigentlich nur ein Führungsbegriff. Der Befehl „stellt sich flüchtig bereit" ist also eine Unmöglichkeit.

Solche Gedanken muß der Leitende erst klarstellen, bevor er sich entscheidet, welche der aufgestellten Möglichkeiten er zur Grundlage seiner Planübung machen will.

Auch jeder andere Übungszweck bedingt solche Vorstudien. Will man beispielsweise einen Angriff aus der Bereitstellung spielen, so muß sich der Leitende zunächst ein Bild darüber machen, wann und wo man sich zum Angriff bereitstellt.

Wann stellt man sich zum Angriff bereit?

Jede Bereitstellung birgt die Gefahr in sich, daß die Truppe vor Beginn des Angriffs durch Feuer zerschlagen, gelähmt oder geschwächt wird. Deshalb werden Bereitstellungen vermieden oder mindestens abgekürzt. Bei der heutigen Waffenwirkung ist Antreten der Schützenkompanien zum Angriff auf Gegner, der Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft hat, nur möglich, wenn schwere Waffen und Artillerie feuerbereit sind. Dieser Grundsatz muß beim Stellen der Kriegslage berücksichtigt werden, d. h. man darf die Bereitstellung lagenmäßig nur fordern, wenn sie unvermeidbar ist, d. h. wenn die Feindnachrichten dazu zwingen und wenn sie sich durch vorausschauende Maßnahmen der Führung für den Einsatz von Artillerie und schweren Waffen nicht ausschalten ließ.

Die F.T. fordert Bereitstellung, „wenn der Gegner zur Abwehr entschlossen zu sein scheint" (Nr. 349). Hiernach treten als Voraussetzungen für Bereitstellung auf:

a) Vorsprung in der Gefechtsbereitschaft des Feindes oder schwierige Geländeverhältnisse (A.V.J. Teil 9 Nr. 178);
b) Angriff auf Stellungen, d. h. allerdings nichts anderes, als daß der Gefechtsvorsprung des Feindes so weit geht, daß er sich schon in der Stellung eingerichtet, diese vielleicht sogar durch ständige Kampfanlagen verstärkt hat (TF. Nr. 392 u. 397, A.V.J. 9 Nr. 199, 201, 215).

Befindet sich der Gegner noch nicht in Stellung, ist er jedoch bereits entfaltet, bereitgestellt oder entwickelt, dann kommt Bereitstellung nach T.F. Nr. 351 und A.V.J. 9 Nr. 178 ff. in Frage. Um die Kampfkraft seiner Infanterie zu erhalten, muß der Angreifer die natürlichen, vom Gelände gebotenen Deckungen ausnutzen. Bei Planübungen und Übungen ist die Möglichkeit dazu bei der Auswahl des Geländes durch den Leitenden zu berücksichtigen. Von der Lage dieser Deckungen hängt die Entfernung des Bereitstellungsplatzes vom Feinde ab. Bisweilen kann diese sehr groß sein, wie auch die T.F. in Nr. 351, Abs. 2 sagt: „im offenen Gelände schon in großer Entfernung". Dabei werden absichtlich Zahlenangaben vermieden, weil eine grundsätzlich gehaltene Vorschrift solche Entfernungen nicht normalisieren kann. Zumindest muß der Bereitstellungsraum Schutz gegen feindliches M.G.-Feuer bieten, d. h. entweder zeigt er Geländedeckungen in ausreichender Zahl und Größe oder er schützt durch seine Entfernung vom Feinde vor der Wirkung dessen schwerer Infanteriewaffen. Die rückwärtige Grenze für die Bereitstellung ist durch die Anforderung gegeben, daß aus dem Bereitstellungsraum die Artillerie sowie die eigenen schweren Waffen schießen können, d. h. daß letztere mindestens durch einen vor den Bereitstellungsraum vorgeschobenen Schleier von Sicherungen in ihrem Aufmarsch geschützt sind. Danach liegen die Bereitstellungsräume naturgemäß im Bereich der feindlichen Artillerie. Der Angreifer muß es also vermeiden, lohnende Ziele zu zeigen, er muß sich also nach Breite und Tiefe zerlegen, er muß weiter jede entstehende Zeitspanne ausnutzen, um durch Spatenarbeit (Schutz gegen Splitter) der Artilleriewirkung weiterhin Abbruch zu tun.

Der Angriff auf Stellungen kennt

a) erste Bereitstellung,

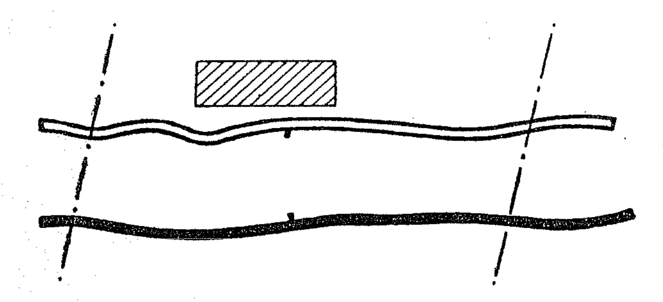
b) Ausgangsstellung.

Die erste Bereitstellung (A.V.J. 9 Nr. 199—200) ähnelt der oben geschilderten Bereitstellung, die Ausgangsstellung muß hingegen so nahe wie möglich an das feindliche Hauptkampffeld herangeschoben sein (T.F. Nr. 397, A.V.J. 9 Nr. 201). Daraus geht hervor, daß eine Ausgangsstellung grundsätzlich künstliche Deckungen enthält. A.V.J. 9, Nr. 205 fordert dies auch ausdrücklich für die zum Sturm bestimmten Kompanien.

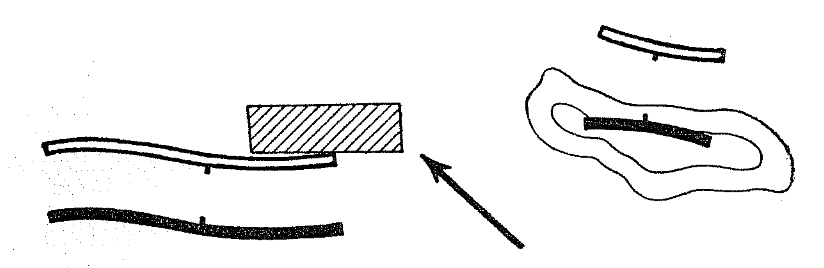
Bevor man an die Ausarbeitung der Planübung geht, macht man sich die Grundsätze des Themas klar. An dem Beispiel „Bereitstellung zum Angriff auf Gegner, der zur Abwehr eingerichtet ist", sei gezeigt, in welcher Weise das zweckmäßig geschieht. (Siehe Übersicht S. 18/19.)

Zu allen Aufgaben, selbst zu dieser so einfach klingenden — Angriff aus Bereitstellung — ist also eingehende gedankliche Vorarbeit notwendig.

Will man „Ortsgefecht" üben, so ist zu bedenken, daß man Ortschaften im Angriff möglichst ausspart (T.F. Nr. 555). Schneidet man sich aus einer Angriffsfront einen Streifen mit einem Ort heraus, so ist es wahrscheinlich, daß in dieser Lage seitlich an der Ortschaft vorbei angegriffen wird (T.F. Nr. 555).



Will man den Angreifer durch das Dorf hindurch zwingen, so ist etwa folgende Lage zu empfehlen:



Ähnlich ist beim Thema „Waldgefecht" zu berücksichtigen, daß kleine Wälder „tunlichst zu meiden" sind (T.F. Nr. 560, Abs. 6). Hieraus ergibt sich, daß Übungen von Waldgefechten nur in großen Wäldern oder in Waldzonen anzulegen sind, will man den Grundsätzen der T.F. gerecht werden.

Schon die ersten Überlegungen bringen also eine Fülle von Gedanken. Über sie, die das Fundament der Planübung bilden, darf nicht hinweggehuscht oder -gepfuscht werden. Sonst baut man auf unrichtigen taktischen Voraussetzungen auf. Der Schüler wird diesen Fehler entweder erkennen und dann allen Lehren des Leitenden mit Zweifel begegnen oder er wird ihn nicht erkennen und ihn dann später selbst machen.

Der zweite Teil der Grundlagen besteht in der Auswahl des **lehrhaften Geländes.** Schon aus den schematischen bildlichen Darstellungen ist ersichtlich, daß sich für jede Gefechtsart und -form ein ganz bestimmtes Gelände besonders eignet.

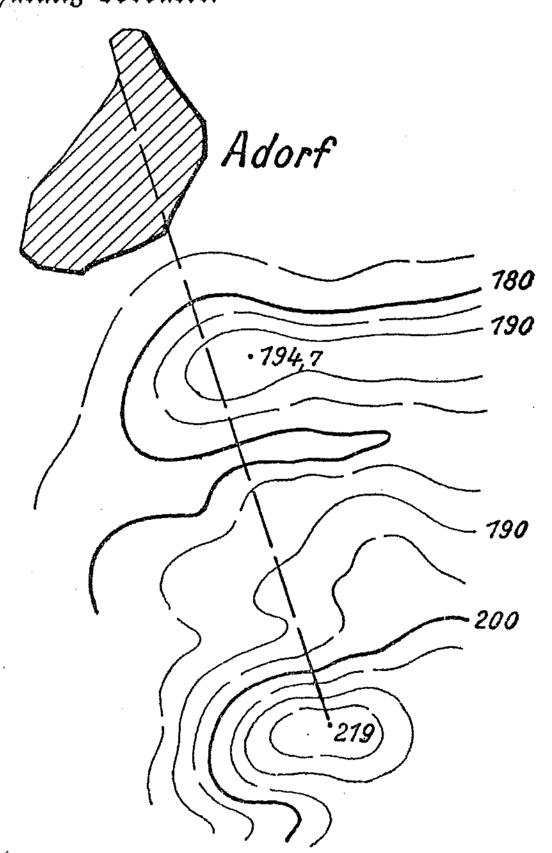
Im Gefecht einer Vorhut spielt z. B. eine beherrschende Höhe eine große Rolle. Für den Angriff ist eine freie Ebene ungeeignet, hingegen leicht gewelltes Gelände mit gelegentlicher Bodenbedeckung vorzuziehen. Die Abwehr braucht gute Beobachtungsstellen. Von ihnen weit genug nach vorn abgesetzt sucht die Verteidigung eine günstige Hauptkampflinie.

Solchen Forderungen entsprechend muß sich der Leitende das Gelände auf dem Kriegsspielplan auswählen. Dabei berücksichtige man, daß das Gelände — besonders wenn die Schüler noch Anfänger sind — dem Idealfall

möglichst nahekommt. Einerseits lehrt es sich leichter, andererseits erfaßt der Hörer auch leichter das Wesentliche des Lehrzwecks.

Dem Suchen und Finden des Geländes schließt sich seine Vorbereitung und Auswertung für die Übung an. Denn der Leitende muß es bis zum Übungsbeginn bis ins letzte Fältchen hinein so kennen, daß er Geländebeurteilung und -Ausnutzung während des Spiels aus dem Stegreif heraus kritisch beleuchten kann.

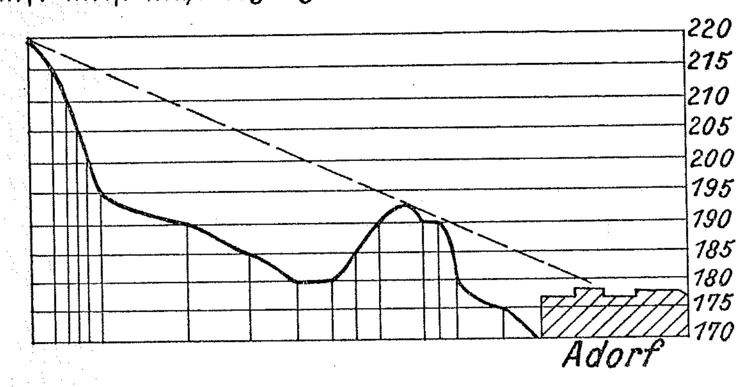
Hierzu ist es notwendig, Geländedurchschnitte in den wichtigsten Richtungen zu haben. Wenn der Leitende sie nicht selbst anfertigen will, zieht er seine Leutnante und Oberfähnriche dazu heran, für die diese Tätigkeit Übung und Schulung bedeutet.



Wie sieht beispielsweise der Blick von 219 über den Rücken bei 194,7 auf Adorf aus? Die eingezeichnete Linie ist die Blickrichtung und gleichzeitig auch die Grundlinie des Durchschnitts.

Man überträgt die Grundlinie und errichtet am Schnittpunkt mit den Schichtlinien Senkrechte. Das Verhältnis des Höhen- zum Längenmaßstab ist dann zwar stark verzerrt, aber das Ergebnis, nämlich ein plastisches Bild, wird dadurch günstig beeinflußt.

Hieraus ergibt sich also, was von Adorf zu sehen ist. Anders schon sieht aber ein Blick von 219 zur Südwestecke des Dorfes aus. Mit **einem** Durchschnitt darf man sich also meist nicht begnügen.



Wie viel man für eine Planübung braucht, hängt ganz vom Gelände und dem Übungszweck ab. Grundsatz: Besser zwei zu viel als einer zu wenig. Denn die Durchschnitte setzen den Leitenden am eindruckvollsten über das Gelände ins Bild.

Verfügt man nur über Karten ohne Schichtlinien (z. B. 1 : 100000), so wird der Durchschnitt ungenauer. Denn man kann lediglich die Höhen- und Tiefenpunkte dieser Karte übertragen, das Zwischengelände nur schätzen.

Karte und Kriegsspielplan lassen nicht immer Bodenbedeckung und Bodenbeschaffenheit einwandfrei erkennen. Es liegt somit im Ermessen des Leitenden, fehlende und unvollständige Angaben von sich aus zu geben, und zwar

so wie es ihm in das Spiel paßt. Vom Wald zeigt die Karte nur die Holzart (Laubwald — Nadelwald — Mischwald). Die Waldart (Schonung — Buschwerk — Stangenholz — Hochwald — Unterholz) sowie die Dichte (licht — dicht — Lichtung — Blöße — Kahlschlag) ist aus der Signatur nicht ersichtlich. Bei Bächen und Flüssen ist nicht kenntlich gemacht, wie Ufer und Untergrund beschaffen sind. Der Leitende hat sich also bei der Vorbereitung der Planübung Gedanken darüber zu machen, wie er Bodenbedeckung und Bodenbeschaffenheit schildern will. Er muß sich darüber klar sein, daß er dadurch den Verlauf der Übung unter Umständen wesentlich beeinflussen kann, weil sich die Führung mit einem hochstämmigen Wald ganz anders abfinden wird als mit einer Schonung, mit einem Wasserlauf mit nassen Ufern und sumpfigem Untergrund anders als mit einem solchen mit trockenen, sandigen oder felsigen, anders mit 0,10 m Wassertiefe als mit 1,70 m!

Durch eingehendes Studium, Auswertung und Vorbereitung wird der Leitende also im Gelände „zu Haus". Und das ist notwendig, wie die Durchführung des Spiels zeigen wird.

Findet er für einen Übungszweck einmal nicht das Idealgelände auf den verfügbaren Kriegsspielplänen, dann baut er sich zweckmäßig eine Phantasielandschaft im Sandkasten auf, um den Normalfall des Gefechts in einem typischen Gelände durchspielen zu können.

Der gedachte Verlauf. Nachdem sich der Leitende über die taktische Lehre und das lehrhafte Gelände klar geworden ist, muß er an Hand des Planes oder der Karte den voraussichtlichen Verlauf der Kampfhandlung durchdenken. Nicht alle Einzelheiten des Gefechts lassen sich in 2½—3 Stunden durchspielen. Deshalb erhebt sich die Frage danach, was zu streichen, was zu übergehen ist. Stellen wir zunächst einmal das Positive fest: Bleiben dürfen nur die für den Übungszweck lehrhaften Momente. Alles andere ist zeitraubender Ballast und muß bewußt

weggelassen werden, so interessant es auch im Verlauf des Spieles in Erscheinung treten kann.

In der Verteidigung sind beispielsweise lehrhafte Momente:

a) Wahl der Stellung,
b) Feuerplan,
c) Kräfteverteilung.

Nachdem der Leitende die Entschlüsse und Anordnungen zu a und b gefordert hat, macht er die „Probe aufs Exempel". Dazu läßt er den Feind erscheinen, und zwar dort, wo Lücken in der Aufklärung oder im Feuerplan oder sonstige Fehler im Verteidigungssystem enthalten sind. Durch diese Szene wird die Zeckmäßigkeit bzw. Unzweckmäßigkeit der bisherigen Maßnahmen klargestellt. Dann springt man gleich über die Annäherung des Feindes an die Hauptkampflinie hinweg zum Augenblick seines Einbruchs über.

Um den Führer, der seine Maßnahmen gut durchdacht und richtig getroffen hat, zu seinem Recht kommen zu lassen, kann man die geglückte Annäherung an die Hauptkampflinie begründen, z. B. mit hierzu benötigter langer Zeitdauer, mit Dunkelheit und Nebel, mit starker Wirkung feindlicher Artillerie u. ähnl.

Der nun gespielte Einbruch überprüft die Zweckmäßigkeit der Kräfteverteilung: bot diese die Möglichkeit, die Verteidigung beweglich zu führen, war sie also derartig vorgenommen, daß Abriegelung, Gegenstoß, Gegenangriff zur richtigen Zeit am rechten Ort erfolgen konnten? Das Durchspielen dieser Frage gibt obendrein Gelegenheit, die Entschlußkraft der Schüler zur Wirkung kommen zu lassen.

Ist das Programm zu umfangreich, dann kann man die Stellung in der Kriegslage festlegen. Das Spiel beginnt dann gleich mit dem Feuerplan. Selbstverständlich kann man sich aus dem großen Gebiet „Verteidigung" auch auf eine Unterabteilung wie „Gegenangriff" als Übungszweck beschränken. Die Zeit reicht dann aus, um dessen Kampftechnik durchzuarbeiten. Die Übung beginnt in diesem Fall mit dem Einbruch. Lehrhafte Momente leiten sich aus T.F. Nr. 463, Abs. 2 ab.

Die Sprünge von einem lehrhaften Moment zum andern müssen vorbereitet werden. Denn jeder Sprung erfordert in gewisser Weise eine neue Ausgangslage. Diese muß im Kopf des Leitenden festliegen, wenn das Spiel flott vorwärts gehen soll.

In allen Fällen löse man die Aufgaben, die den Schülern gestellt werden sollen, erst einmal selbst und lasse sie — unabhängig davon — auch von seinen Leitungsgehilfen lösen. Das gibt dann oft schon 2—3 verschiedene Lösungen, selbst wenn der Leitende bei der Anlage glaubte, die seinige wäre die einzig mögliche. Man scheue sich nicht, ihre Begründungen zu erforschen. Bei Durchführung der Planübungen treten fast immer noch weitere Lösungen zutage. Ihre kritische Beleuchtung ist erleichtert, wenn man sich in der geschilderten Weise vorbereitet hat.

Auch alle Befehle, die voraussichtlich nötig werden, bereite man vor, um bei der Bewertung der von den Schülern zu gebenden Befehle einen Maßstab zu haben und ihnen Musterbefehle entgegenhalten zu können.

Den gedachten Verlauf legt man sich zweckmäßig in Stichworten schriftlich fest.

Der Feind. Bei der Planübung ist der Feind der wichtigste Gehilfe des Leitenden. Denn durch ihn sollen die Schüler diejenigen Gefechtseindrücke und -bilder bekommen, durch die der Übungszweck überhaupt erst zur Darstellung kommen kann. Dieser wichtige Gehilfe ist aber nur zuverlässig, wenn man ihn fest an der Hand hat. Die Phasen seiner Tätigkeit sind also — und das geschieht Hand in Hand mit dem Durchdenken des gedachten Verlaufs — genau festzulegen. Dabei verfährt der Leitende nach zwei Richtlinien: Der Feind soll

1. von den Schülern immer wieder ein dem Übungszweck entsprechendes Handeln herauslocken;
2. insofern Lehrer sein, als durch sein Verhalten — genau wie im Kriege — bewiesen werden muß, daß die Schüler zweckmäßige bzw. unzweckmäßige Maßnahmen getroffen haben.

Hiernach bemißt der Leitende Stärke und Zusammensetzung des Gegners und regelt seine Kampfweise sowie seine Gefechtstätigkeit.

Soll beispielsweise geübt werden, wie eine Vorhut unvorhergesehen Widerstand rasch bricht (T.F. Nr. 245, Abs. 2), dann muß die Feindlage zum Ausdruck bringen, daß dieser Widerstand wirklich „unvorhergesehen" ist. Eine breite Abwehrfront kann der Aufklärung ebensowenig entgangen sein wie eine lange anmarschierende Kolonne. Ihr Widerstand ist nicht unvorhergesehen, er kommt dem Führer des Ganzen nicht unerwartet. „Unvorhergesehen" dagegen können vorausgesandte Abteilungen (T.F. Nr. 244, Abs. 2) oder motorisierte Truppen plötzlich irgendwo Widerstand leisten. Danach ist zu bemessen: Zusammensetzung, Feuer und Widerstandskraft des Feindes.

Es mag mithin scheinen, als ob der Feind nach einem Drehbuch zu stellen ist. Das trifft aber nur bedingt zu. Denn Abweichen vom „Drehbuch" — Extemporieren — ist bei der Planübung an der Tagesordnung. Muß doch der Leitende, dem Handeln der Schüler angepaßt, den Gegner während des Spiels oft blitzschnell anders auftreten lassen als es das Drehbuch vorsah.

Deshalb ist es zweckmäßig, den Feind während der Planübung durch einen Leitungsgehilfen — natürlich nach ganz genau erteilten Anweisungen — führen zu lassen. Dann braucht der Leitende, der im Verfolg des Spiels genug zu denken und zu tun hat, die über den Feind zu gebenden Nachrichten und Meldungen nicht selbst zu redigieren.

Die Kampfweise des Gegners läßt man bei den verschiedenen Planübungen des Winters wechseln. Einmal nimmt man als Grundlage die deutschen, ein anderes Mal die französischen, ein drittes Mal die russischen u. a. Gefechtsvorschriften. Sowohl für den Leitenden wie auch für die Schüler ist abwechslungsreiches Verfahren sehr lehrreich.

Man kann auch die spielende Partei einmal den Kampfgrundsätzen einer anderen Armee handeln lassen. Das erfordert aber taktisch sehr gut durchgebildete Schüler. So wie man einem bevorzugten Gast beim Gang durch den Garten die schönste Frucht vom erlesensten Spalierobst reicht, so kann der Bataillonskommandeur eine Planübung nach ausländischen Vorschriften einmal den ausgewählten Taktikern seines Bataillons vorsetzen, z. B. als Abschluß einer dreijährigen Ausbildungsperiode (siehe Abschnitt Übungszweck).

Die Kriegslage. Nachdem man sich die Grundlagen für die Planübung geschaffen und ihren gewünschten Verlauf durchdacht hat, gestaltet man die Kriegslage. Diese soll kurz und einfach sein, dabei aber alles Wesentliche enthalten. In kleinen Verbänden, also auch bei Planübungen im Rahmen des verstärkten Bataillons, gibt man die Kriegslage mündlich. Für den Leitenden bedeutet das die Forderung nach scharfer Konzentration auf die Lage, und zwar schon vor der Übung, damit er unter Aufwand von möglichst wenig Worten und Zeit die Hörer ins Bild setzen kann. Selbstverständlich notiert der Leitende für sich und seinen Gehilfen die Kriegslage, mindestens in Stichworten.

Vorgesetzten, die an der Planübung teilnehmen, reicht man bei mündlicher Ausgabe der Kriegslage eine Lagenskizze einfachster Art ein, bei der oft die Angabe des Übungszweckes als einzige Beschriftung genügt.

Wird in größerem Verband gespielt oder liegen besondere Gründe vor, gibt der Leitende eine schriftliche Kriegslage aus. Diese entwerfe er zunächst nach den obengenannten Richtlinien. Dann setze er sich zeitlich von seinem Entwurf ab und lese ihn später mehrfach wieder durch. Jedesmal wird er Streichungen oder Änderungen vorzunehmen finden, bis er sie endlich zur Vervielfältigung in die Maschine geben kann.

Beispiel für formale Aufstellung einer Kriegslage.

Truppenteil Ort, Datum.
oder
Name, Dienstgrad.
Anlage: Skizze

Planübung am ....

Übungszweck: Angriff über einen Fluß.
Vorbereitung: T.F. I Nr. 567—598
A.V.J. 9 Nr. 260—267
H.Dv. 222
H.Dv. 316, Ziff. 106—112, 123, 127—311.
Russische Felddienstordnung 1936.
Mehler, Geländebeurteilung im Rahmen taktischer Aufgaben (Abschnitt „Flußübergang")

(Diese Angaben nur dann, wenn der Leitende eine besondere Vorbereitung der Teilnehmer wünscht.)

Kriegslage (blau).

Anmerkung:

1. Es heißt „Kriegslage", also nicht „Lage", auch nicht „allgemeine Lage".
2. Angabe einer Parteifarbe ist nötig, auch wenn nur in einer Partei gespielt wird, da Blau im eigenen Land, Rot im Feindesland. Dies kann mitunter von Einfluß beim Spiel sein.

(Karte 1 : 100000, Einheitsblatt Nr. .....)

Inhalt: Rahmen nicht zu groß. Nur den übergeordneten Verband und den Nachbarn erwähnen; will man im Bataillonsverband spielen, also nur den Regimentsrahmen wählen. Im übrigen nur das geben, was für Entschlußfassung und Gefechtsführung nötig. Alles weglassen, was der Vergangenheit angehört und die Entschlüsse des Führers nicht mehr beeinflussen kann. Also keine Erklärung, warum und wie man in die gewählte Lage gekommen ist. Zweckmäßig wird in der Lage der bei Spielbeginn maßgebende Befehl der übergeordneten Dienst-

stelle im Wortlaut gegeben, damit eine einwandfreie Spielgrundlage vorhanden ist.

Weiter gehören Angaben in die Lage, die die Entschlüsse und die Gefechtsführung beeinflussen, nämlich:

a) Zustand der Truppe, Stimmung, aber keine allgemein gehaltenen Ausdrücke wie „frisch", sondern positive Angaben. Beispiel: Der 16. und 17. 8. waren anstrengende Marschtage (Gesamtleistung 80 km) gewesen, Marschausfälle 6%, Gefechtsausfälle bei I. und II. Bataillon 8%, bei III. Bataillon 1%. Stimmung nach dem siegreichen Gefecht am 18. 8. gehoben.

b) Zusammensetzung und Kampfart des Feindes. Wenn — wie vorstehend — die russische Felddienstordnung zum Studium aufgegeben ist, nimmt man als Gegner auch eine Truppe, die gegliedert ist wie die russische Armee und auch wie diese kämpft.

c) Luftlage, Nachrichtenlage, Munitionslage, Verpflegungslage. Auch hier positive Angaben:
Beispiel: Falsch: Rot in der Luft überlegen.
Richtig: In der Nacht vom 17. zum 18. 8. waren Bahnhofsanlagen und Ortschaften hinter der blauen Front das Ziel roter Bombenflieger.
Seit 8.00 Uhr war die blaue Marschkolonne mehrmals durch einen einzelnen roten Flieger in großer Höhe überflogen worden. Die blaue Luftaufklärung war zu Boden gedrückt worden.

d) Verhalten der Bevölkerung.

Übungsbestimmungen.

1. **Führung:** (wird bei theoretischen Führungsübungen zweckmäßig erst bei Beginn des Spiels bekanntgegeben).
2. **Truppengliederung:** z. B. wie deutsches (oder wie russisches, französisches usw.) Heer oder als Skizze geben. Falsch ist es, unter Truppengliederung „neuzeitlich" zu sagen. Die F. u. G. gab im Teil II, Anhang, Seite 270—271, eine Aufstellung einer „neuzeitlichen" Truppengliederung im Gegensatz zur deutschen. Inzwischen sind die Fesseln von Versailles gesprengt, die F. u. G. ist ungültig geworden! „Neuzeitlich" ist nur noch als allgemeiner Begriff zu bewerten. Er ist weder in einer Vorschrift erläutert, noch im Gegensatz zu einer „altzeitlichen" Truppengliederung zu bringen, sagt also dem Leser der Kriegslage gar nichts. Kein schlimmeres Verbrechen aber gibt es im militärischen Schriftverkehr als die Anwendung nichtssagender Ausdrücke. Das Festhalten an einem Begriff, der inhaltlos geworden ist, erinnert an den russischen Posten zur Bewachung einer Blume, der fast hundert Jahre später immer noch stand, als die Blume längst entschwunden war[1]).
3. Bei Planübungen stets auch Angaben über **Datum und Wetter.** Bei Geländebesprechungen gilt grundsätzlich der Spieltag und das an ihm herrschende Wetter. Eine Planübung aber, die im März abgehalten wird, kann im August spielen. Außer Datum und Wetter gibt man dann zweckmäßig auch noch Sonnenaufgang und -untergang an.
4. Besondere Angaben über **Gelände oder Wasserstand** können in die Lage aufgenommen werden, wenn man sie nicht erst als Erkundungsergebnisse im Lauf des Spiels geben will.

Anmerkung: Übungsbestimmungen für Übungen mit Truppe sind hier nicht aufgenommen.

Allgemein: Je ausführlicher, je breiter die Lage, um so mehr gibt sie Anlaß zur Kritik.

Die Vorbereitung der Teilnehmer. Wieweit man den Teilnehmern eine wissenschaftliche Vorbereitung aufgeben will, hängt von der Art und Stufe ihrer Ausbildung ab. Will der Leitende den Schleier über den Übungszweck nicht lüften, um die im Verlauf der Planübung geforderten Entschlüsse nicht zu beeinflussen, so entfallen Vorarbeiten der Teilnehmer. Solches Verfahren setzt aber geübte

[1]) Bismarck, Gedanken und Erinnerungen, I S. 258. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf., Stuttgart und Berlin 1915.

Schüler und deren Kenntnis der Vorschriften voraus. Ist nicht damit zu rechnen, daß diese Vorbedingung erfüllt ist, stelle man den Teilnehmern die Aufgabe, diejenigen Abschnitte der Vorschriften, die den Übungsstoff enthalten, zu studieren. Auch kann man die Vorbereitung auf die Lektüre einschlägiger Literatur, die der Leitende natürlich nennen muß, ausdehnen. Schließlich kann man ein vorbereitendes Merkblatt herausgeben, insbesondere, wenn es sich um Übungsgebiete handelt, die seltener vorgenommen werden.

Beispiel:

Waldgefechte.

(Vorbereitung.)

1. **Militärische Bedeutung des Waldes.**

A. Allgemein.

Frankreich hat 1859 Verordnungen erlassen, die im Interesse der Landesverteidigung Abholzen der Wälder verhindern. Durch Gesetz von 1926 wurden diese Bestimmungen erneuert und so erweitert, daß im französischen Grenzgebiet eine Waldschutzzone entsteht.

Auch Rußland hat bereits seit 1742 ähnliche Vorschriften, Rumänien seit 1881.

Wälder spielen mithin im Kriege vorzugsweise in den Grenzgebieten, also am Anfang des Feldzuges, eine Rolle. Im Innern des Landes wird man sie oft aussparen können, wie z. B. die Argonnen beim ersten deutschen Vormarsch 1914.

B. Im einzelnen.

S. T.F. I, Nr. 559.

2. **Literatur.** Zum Studium werden empfohlen:

a) Wissen und Wehr, Jahrgang 1924, S. 250—265.

b) Militär-Wochenblatt, Nr. 50/1937, Spalten 3203 bis 3205.

c) v. Borries, Waldgefechte in den Argonnen. Verlag E. S. Mittler & Sohn.

d) Greiner und Uebe, Gefechte besonderer Art. Verlag Offene Worte, Berlin 1937 (Abschnitt: Gefecht um Waldungen).

3. **Bezeichnungen.** In allen Meldungen usw. sind einheitlich folgende Bezeichnungen anzuwenden:

A. Holzart: Laubwald — Nadelwald — Mischwald.

B. Waldart: Schonung, Buschwerk, Stangenholz, Hochwald, Unterholz.

C. Dichte: Dicht, licht, Lichtung, Blöße, Kahlschlag, Schneise oder Gestell.

D. Besondere Form: Waldkulisse, Hecke (bei Buschwerk).

Beispiel einer Erkundungsmeldung:

„Wald nördlich A-dorf: Laubwald, Hochwald mit dichtem Unterholz; nur einzelne von Norden nach Süden verlaufende Schneisen; 1500 m westlich C-Dorf größerer Kahlschlag (etwa 800 × 1000 m)." U. ähnl.

4. **Anzeichen.** Erlen und Weiden zeigen Nässe, Wasser oder Sumpf an.

5. **Waffenwirkung.**

A. Allgemein.

Beobachtung, Feuerleitung, gezielter Schuß im allgemeinen auf kurze Entfernung möglich.

Größerer Wald kann außerdem die Bedeutung eines Kugelfanges bekommen. Auf kleinen Waldstücken ist Waffenwirkung leicht zusammenzufassen, in großen wird sie leicht zersplittert.

B. Im einzelnen.

a) Gewehr und M.G.: Zahlreiche Querschläger und der peitschende Einschlag in die Stämme erhöhen die moralische Wirkung, während die materielle durch die unter 5 A aufgeführten Tatsachen abgeschwächt wird.

b) **Artillerie, J.G. und Granatwerfer:** Abgeschwächt gem. 5 A, andererseits verstärkt durch das Umherfliegen abgerissener Äste und Zweige. Moralische

Wirkung wird verstärkt durch das Dröhnen beim Zerspringen der Geschosse, das Bersten und Krachen umsinkender Bäume.

c) **Sperren gegen:**

1. Gangbarkeit
2. Infanterieangriff
3. Kampfwagen

} Anlage erleichtert, Bewachung aber u. U. erschwert a. d. Gründen gem. 5 A.

d) **Kampfstoffe:** Sowohl Gelände- wie Luftkampfstoffe halten sich im Walde länger als im offenen Gelände.

e) **Kampfwagen:** Unterschiedlich je nach Art des Waldes und der Kampfwagen, u. U. überhaupt kein Hindernis, u. U. unbedingtes Hindernis.

f) **Flugzeuge:** Beobachtung erschwert, jedoch meist leichter als Erdbeobachtung im Walde. Waffenwirkung je nach Einsatz wie Artillerie (Bomben) oder Infanterie (M.G.).

6. **Gefecht.**

T.F. I Nr. 559—566.
A.V.J. 9 Nr. 294—299.

Die Bekanntgabe des Vorbereitungsstoffes muß aber in allen Fällen so frühzeitig erfolgen, daß die Schüler nicht nur Zeit, sondern auch Muße haben. Denn „Zeit" ist schließlich stets vorhanden, wenn auch nur auf Kosten des Schlafes oder der Essenpausen. Fruchtbringendes Studium erfordert aber mehr als Zeit, nämlich Muße!

Der Leitende kann auch einzelne Teilnehmer mit Kurzvorträgen (5—10 Minuten Dauer) beauftragen. Themen dafür gibt es genug. Z. B. können Fragen des Zusammenwirkens der Waffen den Stoff hergeben. Skizzen und Anschauungsmaterial, vom Vortragenden sorgsam vorzubereiten, werden herangezogen, sparen Worte und Zeit und erleichtern das Verständnis. Für mehr als 1—2 solcher Kurzvorträge im Verlauf einer Planübung hat man allerdings nicht die Zeit. Ob man sie zu Beginn, im Verlauf

oder am Schluß einflechten will, hängt ganz davon ab, wo sie inhaltlich jeweils am besten hinpassen.

Auch die Beteiligung der Offiziere anderer Waffen muß vorbedacht sein. Sollen sie zur Leitung treten, dann sind sie zur Vorbereitung des Spieles heranzuziehen. Dabei ist mit ihnen zu besprechen, zu welchen Fragen sie kritisch Stellung nehmen und über welche Probleme sie etwa Kurzvorträge halten sollen. Werden sie als Führer eingeteilt, muß der Leitende ihrer bei Anlage und Durchführung gedenken. Sonst sind sie leicht vergessen und sind mehr oder weniger stumme Zuhörer. Das eigene Offizierkorps hat dann nichts von der Beteiligung so wertvoller Kräfte! Der Zweck ihrer Heranziehung ist verfehlt.

Alle Teilnehmer müssen — auch wenn auf theoretische Vorbereitung verzichtet wird — wenigstens mit vorbereitetem Handwerkszeug — Schreib- und Zeichengerät, Meldekarten, Kilometermesser, Karten, Vorschriften — zur Planübung erscheinen.

Der Abschluß der Vorbereitung.

Als Abschluß der Vorbereitungen spreche oder besser noch spiele man die Planübung mit seinen Leitungsgehilfen durch. Dies ist besonders Anfängern zu empfehlen. Denn sie werden dadurch erheblich sicherer.

Dabei bereite man auch die Schlußbesprechung schon insofern vor, als man sich alles „Grundsätzliche", das beim Probespiel zur Sprache kommt, vermerkt. Meist wird es sich mit einem Teil der als Grundlage zusammengestellten taktischen Lehren und lehrhaften Momente decken.

Der Zeitbedarf für die Vorbereitung ist je nach der Persönlichkeit des Leitenden und dem Übungsstoff verschieden. Für die Zusammenstellung der taktischen Lehren wird man einen Abend ansetzen. Ein zweiter Abend wird ausgefüllt sein mit der Auswahl des Geländes, dem Durchdenken des Verlaufs und dem ersten Entwurf der Kriegslage. Schließlich benötigt man noch einen dritten Abend für das Durchspielen der Planübung mit den Leitungsgehilfen und für das endgültige Stilisieren der Kriegslage.

Der Begriff „Abend" bedeutet dabei die Zeit nach dem Abendessen, erforderlichenfalls bis zum Wecken.

Diese Zeitberechnung stellt einen Mindestbedarf dar. Selten hat man drei Abende hintereinander zur Verfügung. Wenn es wirklich der Fall ist, hält man sie vielleicht nicht mit der erforderlichen geistigen Frische durch. Auch kommt zeitliches Absetzen der einzelnen Abschnitte voneinander der Arbeit stets zugute. Deshalb rate ich zu frühzeitigem Beginn der Vorbereitung einer Planübung. Die Forderung, daß die Teilnehmer ihre Aufgaben so rechtzeitig erfahren müssen, daß sie diese pünktlich erledigen können, unterstreicht meinen Rat.

Die Vorbereitung einer Planübung durch einen Truppenoffizier, dessen üblicher Dienst ja unvermindert weiterläuft, wird sich aus den angeführten Gründen über etwa drei Wochen erstrecken, wenn ein wirklich lehrhafter taktischer Unterricht herausspringen soll.

Am Übungstag selbst muß man mit der Vorbereitung des Kriegsspielplanes oder Sandkastens so rechtzeitig beginnen, daß man ½ Stunde vor Beginn des Spiels fertig ist, um sich letztmalig zeitlich absetzen zu können.

Durch solche gründliche Vorbereitung wird erreicht, daß der Leitende den Gesamtstoff nicht nur beherrscht, sondern daß er auch über den Dingen steht. Tut er dies nicht, so läuft er Gefahr, an seinen Aufzeichnungen und Vorbereitungen zu kleben. Dann muß die Planübung versanden, sobald bei ihrer Durchführung unvorhergesehene Ereignisse eintreten — und das ist hundertprozentig der Fall.

Die Durchführung.

Stellenbesetzung. Im Gegensatz zu Truppenübungen gebe man in Planübungen die Stellenbesetzung nicht mit der Lage bekannt (vgl. Abschnitt „Die Kriegslage"), sondern lasse sie zunächst offen. Dadurch wird erreicht, daß sich alle Schüler auf breiter Grundlage vorbereiten und nicht nur auf eine bestimmte, ihnen übertragene

Stelle. Auch wenn vorher Aufgaben gestellt sind, läßt man sie von allen Teilnehmern lösen. Die beabsichtigte Stellenbesetzung, für die bisweilen die Lösung solcher Aufgaben erst die Grundlage bietet, gibt der Leitende erst zu Beginn der Planübung bekannt.

Bei der Truppe sollen die Offiziere entweder

a) für ihre Stelle oder
b) für höhere Stellen (im allgemeinen die nächsthöhere) oder
c) für Sonderstellungen

geschult werden. Diesen Forderungen muß die Einteilung Rechnung tragen. Danach sind z. B. Oberleutnante und junge Hauptleute als Kompanie-, Batterie- usw. Führer, ältere Hauptleute als Bataillons-, Abteilungs- usw. Führer, Stabsoffiziere als Bataillons- und Regimentsführer vorzusehen. Offiziere, die man zur späteren Besetzung von Sonderstellen — z. B. Adjutant, Nachrichtenoffizier, M.G.K., J.G.K., Pz.Abw.Kp. u. a. — in Aussicht genommen hat, verwende man bei Planübungen schon in solchen, einerseits um sie theoretisch für ihre spätere Aufgabe zu schulen, andererseits aber auch, um sie auf ihre Eignung zu überprüfen. Letzteres darf man natürlich nicht hinsichtlich ihres Könnens — die Offiziere sollen ja erst lernen! —, sondern nur hinsichtlich des von ihnen gegenüber der Stellung gezeigten Verständnisses.

Es ist nicht erforderlich, die Stellenbesetzung während des ganzen Spiels beizubehalten. Im Gegenteil, manchmal macht ein Wechsel den Verlauf lehrreicher! Auch stelle man zwischendurch Fragen an Schüler, unabhängig von den gerade von ihnen innegehabten Stellen. Man regt dadurch alle Teilnehmer zur ständigen Mitarbeit an. Insbesondere ziehe man häufig alle Schüler dazu heran, einen wichtigen Entschluß zu fassen oder Befehle zu geben oder Meldungen abzufassen oder Skizzen anzufertigen.

Eröffnung der Planübung. Die Planübung beginnt mit der Bekanntgabe der Kriegslage — hat man diese schon vorher schriftlich ausgegeben, mit ihrer mündlichen Wiederholung durch einen Teilnehmer. Es beschleunigt

den Spielbeginn, wenn die Leitung schon vor der Eröffnung der Planübung die Truppen der spielenden Partei und die zu diesem Zeitpunkt bekannten Feindnachrichten auf den Plan aufgesetzt hat.

Der als Grundlage für die Planübung maßgebende Befehl der übergeordneten Dienststelle ist im Wortlaut zu geben (vgl. Abschnitt „Die Kriegslage"). Wird eine schriftliche Kriegslage ausgegeben, so kann diese ihn bereits enthalten. Dann haben alle Teilnehmer Zeit und Gelegenheit, den Befehl gründlich zu durchdenken. Der Leitende kann die schriftliche Kriegslage aber auch vor Erteilung des Befehls abbrechen und gibt letzteren erst zu Anfang der Planübung als Fortsetzung der Lage. Die Schüler haben dann zum Durchdenken kürzere Zeit. Denn sie müssen alsbald in die Handlung eintreten.

Das erste Verfahren ist zur Schulung von Anfängern zu empfehlen, das letztere ist der Kriegswirklichkeit ähnlicher und deshalb anzustreben, sobald der Ausbildungsstand der Schüler es zuläßt.

Entschluß. Jeder Befehl, jeder Auftrag erfordert einen Entschluß. Im Rahmen des Regiments, des Bataillons, der Kompanie kommen nur Entschlüsse in Frage, die aus Befehlen oder zwangsläufig gegebenen Bedingungen entstehen. Im Zeitalter der Technik, die für Aufklärung, Verkehr und Verbindung weitgehendst ausgenutzt ist, kann es nicht vorkommen — ist im Kriege 1914/18 auch nicht vorgekommen —, daß in kleinen Verhältnissen die übergeordnete Dienststelle bei wesentlich geänderter Lage so wenig unterrichtet oder so unerreichbar ist oder so falsch handelt, daß die untere Führung einen selbständigen Entschluß, der im Abweichen vom bisherigen Auftrag liegt, fassen müßte. Diese Ansicht, schon vor dem letzten Kriege keimend, hat sich während des Krieges und in den Jahren danach allmählich eingebürgert. Der amerikanische Major Tindall schreibt darüber im Infantry Journal Januar-Februar 1937: „Obwohl wir jetzt wünschen, daß Selbsttätigkeit gelehrt wird, können wir doch gewiß nicht viel dabei tun, daß im Frieden von den

Aufträgen abgewichen wird, außer bei der Stellung von taktischen Aufgaben. Was können wir tun? Eine Lösung kann sein die Förderung der Selbsttätigkeit der Unterführer bei der Durchführung der Befehle ihrer Vorgesetzten. Dies wird nicht nur Aktivität bei den Untergebenen bedeuten, sondern auch beträchtliches Denken — nicht zu erwähnen Einschränkung — auf seiten der höheren Führer. Es gibt vieles, das täglich praktisch gemacht werden kann im Frieden wie im Kriege, bei der Verwaltung wie bei den taktischen Dingen. Und dabei lauert keine psychologische Gefahr. Obwohl es nicht ganz so stark klingt wie die andere Art, so gilt doch folgendes: „Die wertvollste Selbsttätigkeit, die im Kriege am meisten benutzt werden muß, ist die Selbsttätigkeit innerhalb des Rahmens des erteilten Auftrages" (Übersetzung nach Militärwochenblatt Nr. 50/1937). Die T.F. sagt zwar in ihrer Nr. 37: „Reicht ein Auftrag als Grundlage des Handelns nicht mehr aus oder ist er durch die Ereignisse überholt, so muß der Entschluß diesen Verhältnissen Rechnung tragen", schränkt dies aber doch gleich darauf ein, indem sie fortfährt: „Wer einen Auftrag abändert oder nicht ausführt, hat dies zu melden und übernimmt allein die Verantwortung für die Folgen. Stets muß er im Rahmen des Ganzen handeln." Ganz abgesehen von dieser Einschränkung sei aber darauf hingewiesen, daß die T.F. die Grundsätze für die Führung verbundener Waffen — also Division und höhere Verbände — enthält, für kleinere Verhältnisse also nicht immer ohne weiteres angewandt werden soll.

Aus diesen Gründen beschränke man sich bei der Truppe darauf, nur Entschlüsse über das „wie" der Ausführung zu fordern. Die schöpferische Kraft des Führers hat auch hier noch genug Spielraum zur Entfaltung.

Je tiefer unten in der militärischen Rangordnung der Entschluß gefaßt werden muß, um so weniger Zeit darf er beanspruchen. Die Schulung darin, schnell richtige Entschlüsse zu fassen, muß deshalb im Vordergrund der Führerausbildung stehen.

„Jedem Entschluß geht eine Beurteilung der Lage voraus“ (T.F. Nr. 59). Dieser Satz in seiner präzisen Art ist in früheren Vorschriften nicht enthalten. Wohl aber finden wir ihn im Vermächtnis eines der großen Lehrer der Armee, des Generals Freiherrn von Freytag-Loringhoven. Er schrieb nämlich: „Dem Entschluß ist sonach stets, wenn auch zur Gewohnheit gewordenes, schnelles Durchdenken der Lage voraufgegangen. Ja, ein solches ist überall da notwendig, wo ein ganzer Entschluß zustande kommen soll[1])“. Die französische „Truppenführung“ (Instruction sur l'emploi tactique des grandes unités) von 1937 schreibt in Nr. 6: „Er“ (nämlich der Führer) „muß im voraus alle Möglichkeiten der Entwicklung der Lage und ihre Folgen, wenn sie sich auch noch so spät auswirken können, durchdacht haben.“ Hierzu gibt die Vorschrift folgende erläuternde Fußnote: „Zu diesem Zwecke muß man bei der Führerausbildung und für die Ausbildung der Truppe neben der Anerziehung von Reflexen, die Gewohnheit, rasch und gründlich die Lage vor Fassung des Entschlusses zu durchdenken, fördern, und zwar um so mehr, je höher der Dienstrang des Betreffenden ist[2]).“

Wir haben es also nicht nur mit einer deutschen Erkenntnis zu tun. Will man die Entschlußkraft stärken, so übe man die Beurteilung der Lage. Denn diese muß ja so abgefaßt sein, daß sich aus ihr folgerichtig der Entschluß entwickelt. Abwägen aller Möglichkeiten für die Durchführung des Auftrages gegeneinander und erkennen, welche die meisten Vorteile bietet, nichts anderes bedeutet die „Beurteilung der Lage“. Für ihren Inhalt und ihre Gliederung gibt die T.F. hinreichende Richtlinien. Die Schnelligkeit ist bei der Beurteilung der Lage und beim Entschluß von wesentlicher Bedeutung, schon Friedrich

[1]) Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde. XI. Jahrg. 1914, 2. H.

[2]) Französische Truppenführung. Übersetzung. Verlag Offene Worte, Berlin.

der Große weist darauf hin[1]). Allerdings kann der Führer nicht die Fixigkeit des Onkel Bräsig gebrauchen, bei der die Richtigkeit hintenan steht. Deshalb bedarf er der vorbereitenden Denkübungen einerseits, der Gedächtnishilfen andererseits. Erstere bieten die theoretischen und praktischen Führungsübungen. Als letztere präge man sich die drei Fragen

Was **soll** ich?
Was **kann** ich?
Was **tue** ich?

ein. In ihrer erschöpfenden Beantwortung liegen Beurteilung der Lage und Entschluß[2]).

Die Frage **„Was soll ich?“** hat als Antwort den Auftrag, aber nicht seine wörtliche Wiederholung aus dem Befehl, sondern seine Auswertung. Diese Forderung, den ausgewerteten Auftrag an die Spitze der Beurteilung der Lage zu stellen, zwingt von vornherein zu strenger Gedankenzucht und Geistesdisziplin, hat also einen guten Zweck. Die F. u. G. vom 1. 9. 1921 schrieb: in der Beurteilung der Lage ist zuerst „festzustellen, welches Verhalten der Auftrag vorschreibt“ (Nr. 31). Besser drückt sich die T.F. aus: es ist „zu prüfen, was er vorschreibt und wie er erfüllt werden kann“ (Nr. 60). Das „Verhalten“ — wie die F. u. G. schrieb — soll ja erst das Resultat der Beurteilung der Lage sein. Somit kann man nicht mit seiner Feststellung beginnen. Die T.F. verlangt deshalb richtiger das „was“ des Auftrags, also seinen Inhalt.

Wenn z. B. der Auftrag für ein Bataillon lautete: „deckt die rechte Flanke“, so könnte seine Auswertung lauten: „Ich soll mit dem verstärkten Bataillon die rechte Flanke des Regiments decken, indem ich über die Linie A-Dorf—B-Dorf heranmarschierenden Gegner am Ein-

[1]) Die Werke Friedrichs des Großen. Herausgegeben von G. B. Volz. Verlag Reimar Hobbing. Berlin 1913. Im 6. Band: Die Generalprinzipien des Krieges, 7. Kapitel (Das Augenmaß) und 12. Kapitel (Die Talente des Heerführers).

[2]) S. hierzu auch meine Schrift „Der Entschluß“, Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin 1940.

greifen in den Kampf der Hauptkräfte verhindere." Man lehre, daß der Schüler jede Beurteilung der Lage anfängt mit **„ich soll"**. Das gibt dem Auftrag eine besonders einprägsame und nachdrückliche Form.

Nachdem man sich so auf seinen Auftrag gedanklich eingestellt hat, kommt man zum eigentlichen Abwägen der Möglichkeiten seiner Ausführung, nämlich zur Beantwortung der Frage **„was kann ich"**.

Man beginnt mit dem Zusammenstellen aller Möglichkeiten, soweit sie nicht von vornherein als abwegig auszuschalten sind. Dann betrachtet man sie auf die sich bietenden Vor- und Nachteile, nämlich hinsichtlich

Glände (T.F. Nr. 60, Abs. 2)
eigener Lage (T.F. Nr. 61)
Feind (T.F. Nr. 62).

Ähnlich verlangt auch die französische Truppenführung die Prüfung folgender Grundlagen:

Auftrag;
die zur Verfügung stehenden Kampfkräfte und Kampfmittel und die zur Verfügung stehende Zeit;
das Gelände;
die Stärke und die möglichen Maßnahmen des Gegners (vgl. Nr. 8 der o. a. Übersetzung).

Die russische Felddienstordnung [1]) gibt für die Beurteilung der Lage unterschiedliche Richtlinien, nämlich für den Angriff und für die Abwehr. Beim Angriff wird die Bewertung der Kräfteverteilung des Feindes und der Geländeverhältnisse verlangt. Bei der Abwehr erfolgt die Bewertung des Geländes hinsichtlich der eigenen Waffen. Gegenüber der deutschen und französischen T.F. fehlt hier ein Glied im Entwicklungsgang. Denn der Führer muß doch zunächst den Entschluß zum Angriff **oder** zur Abwehr auf Grund der Beurteilung der Lage finden. Er kann also nicht mit der **Kampfart** beginnen, sondern muß mit ihr enden. Ausnahme: Die Kampfart ist im Auftrag vorgeschrieben.

[1]) Vorläufige Felddienstordnung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee 1936. Verlag Offene Worte, Berlin W 35.

Die **Geländebeurteilung** ist in der deutschen Vorschrift an die erste Stelle des Gedankenganges über die einzelnen Möglichkeiten gesetzt, gehört also untrennbar zu den Grundlagen für die Entschlußfassung. Von Friedrich dem Großen, der in seinen Generalprinzipien des Krieges [1]) das 6. Kapitel der Geländekenntnis widmet und im 7. Kapitel (Augenmaß) die Wichtigkeit der Geländebeurteilung betont, bis heute weisen Vorschriften und Literatur immer wieder auf das Gelände hin. Seine Kenntnis und seine Beurteilung nehmen in der Ausbildung des Heeres eine bevorzugte Stelle ein, ganz besonders bei der Heranbildung der Führer. Generaloberst von Seeckt schreibt hierüber [2]): „Der damaligen" (gemeint ist 1828) „Ausbildungsweise des Generalstabs entsprechend wurde Moltke zunächst eingehend im topographischen Dienst verwandt, der von altersher als wichtige Grundlage für den Generalstabsdienst galt. Das geschah nicht ohne Grund; denn die genaue Beschäftigung mit der Erdgestaltung schärfte zweifellos den Blick für die militärische Brauchbarkeit des Geländes. In späteren Jahren kam man zu der Erkenntnis, daß sich solche Kenntnis auch auf anderem Wege erreichen ließe und daß bei der Arbeit des Aufnehmens viel Zeit und Kräfte verwendet würden, die besser anderen Arten der Ausbildung dienten. Das traf aber erst in einer Zeit zu, in der eine andere Auffassung die Ausbildung des Generalstabsoffiziers mehr vom Schreibtisch und dem Exerzierplatz weg in das immer wechselnde Gelände verlegt hatte. Die Bewertung der Geographie, sowohl in ihren Einzelheiten wie im großen, hat verschiedene Stufen durchgemacht. Es hat Zeiten gegeben, in denen das „Kriegstheater" geradezu entscheidenden Einfluß ausübte und jedes verschiedene Theater seine eigenen Regeln und seine Spezialisten haben wollte. Mit dieser Auffassung hat wohl der Weltkrieg am gründlichsten aufgeräumt, und die Überzeugung verallgemeinert, daß Führer und Truppe

[1]) Die Werke Friedrichs des Großen, a.a.O.
[2]) von Seeckt, Moltke. Verlag für Kulturpolitik, Berlin.

auf jedem Kriegsschauplatz zu verwenden sind und nach den gleichen Grundsätzen zu handeln haben. Die Benutzung der geographischen Voraussetzungen ist nur eines der vielen Mittel der Strategie, und das Gelände ist nicht ihr Herr, sondern ihr Diener. Schon früher hieß es „so viele differente Terrains, so viele differente Bataillen", und die Ausbildung des Generalstabsoffiziers besteht darin, daß er sich unter möglichst viel verschiedenen Geländevoraussetzungen übt, die Grundsätze zu differenzieren und anzuwenden. Nur so lernt er das Gelände für taktische, strategische und fortifikatorische Zwecke sich dienstbar zu machen. Er wird aber hierzu nur gelangen, wenn ihm eine lebendige, aber disziplinierte Phantasie zur Verfügung steht, welche das vor ihm liegende Gelände jederzeit mit den Truppen bevölkert, die es benutzen."

Im Kapitel „Die Vorbereitung" habe ich im Abschnitt „Die Grundlagen" darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, die Planübung in einem lehrhaften Gelände anzulegen. Dies kommt bei der Durchführung erstmalig der Geländebeurteilung zugute. Sie erstreckt sich auf Bodenformen und Bodenbedeckung, welche je nach ihrer Beschaffenheit erleichtern oder erschweren:

a) die Annäherung,
b) den Überblick und damit auch
c) die Waffenwirkung.

Das Gelände kann also sowohl die eigenen Absichten wie auch die des Gegners begünstigen oder erschweren.

Die Geländebeurteilung bei der Planübung ist eine kartenmäßige. Einer kleinen Schrift[1]) entnehmen wir hierüber folgende lehrreiche Hinweise: „Wieviel Anhaltspunkte geben nicht Wegenetz und Verschiedenartigkeit der Wege für die Marschordnungen und die Schonung der Truppe, was läßt sich nicht alles aus dem Seitengelände für Entfaltung, Entwicklung und Gefecht schließen, von welcher Bedeutung sind dabei für den Soldaten Brücken,

[1]) Vollmar, Was bedeuten Karten- und Vermessungswesen für den Soldaten? Verlag Offene Worte, Berlin 1922.

Engen, steile Wände, Abhänge, Einschnitte, Dämme u. dgl. Was zeigt ein Blick auf die Karte alles bei Gewässern: ob stehende Gewässer, natürliche Wasserläufe oder Kanäle, Breite, Ufergestaltung, Deiche, Dämme, Klippen, Häfen, Übergänge, Furten, Talengen, Talsperren usw. Dies nur einige Beispiele; sie ließen sich auf Bodenart, Bodenbedeckung und -bewachsung, Hindernisse aller Art endlos ausdehnen.

Versuchen wir uns unter diesen Gesichtspunkten an einem kleinen Beispiel klarzumachen, welche Erwägungen z. B. ein Wald bei dem kartenlesenden Soldaten automatisch auslösen soll als Vorbedingung einer militärischen Geländebeurteilung. Der Ungeübte sieht den Wald als solchen, erkennt, ob es Laub- oder Nadelwald ist und vielleicht auch noch das eine oder andere mehr. Der Geübte muß viel mehr daraus ersehen. Zunächst zieht er Schlüsse auf seine Gangbarkeit aus Zahl, Richtung und Art der vorhandenen Wege und aus Bewegungshindernissen, wie Zäunen, Gräben, Wasserläufen, Steilwänden; findet er die Signatur von Schneisen oder Gestellen, so weiß er, daß diese geradlinig geführten Durchhaue als Marschwege für Infanterie und Kavallerie wohl geeignet, aber nicht ohne weiteres als fahrbar anzusehen sind. Er erkennt die Bodenformen, ob der Wald eben oder hügelig ist, ob er in einer Richtung ansteigt. Aus der Höhenlage zum Umgelände lassen sich Schlüsse ziehen, ob die Waldränder nicht als Beobachtungsstellen geeignet sind, ob eine Verteidigungslinie zweckmäßig hinter den Waldrand zurückgezogen oder vor den Wald vorgeschoben werden soll.

Ist der Wald schwer gangbar (Sumpfboden, Felshänge), so ist er vielleicht als Flankenanlehnung willkommen; ein gut gangbarer Wald dagegen in der Flanke ist ungünstig, da er dem Gegner gedeckte Annäherung und Umfassung erleichtert. Kleine Waldstücke können als Stützpunkte Brennpunkte der Verteidigung werden, größere Waldgebiete wieder sind von Einfluß auf die Entschlüsse der höheren Führung.

Auch darüber, wieweit ein dazwischenliegender Wald die Sicht von einem Punkt zu einem anderen behindert und wieweit er Deckung bietet, gibt die Karte Aufschluß. Die Lage des Waldes zum Gefechtszweck und zur Gefechtsfront kann von Bedeutung sein und vieles andere. Daß der militärische Betrachter bei Wald unwillkürlich an erschwerte Bewegung denkt, an Deckung gegen Sicht, gegen Kavallerieangriffe, teilweise auch gegen Feuerwirkung, an besondere Gefährdung bei Gasbeschuß, braucht kaum erwähnt zu werden. Ähnliche Aufmerksamkeit wie der Wald beanspruchen nun alle anderen auf der Karte dargestellten Dinge, soll das Kartenstudium der Phantasie des Betrachters wirklich ein annähernd zutreffendes Bild der Natur geben.

Aber das Bild ist auch dann noch unvollkommen und für den Soldaten nur bedingt brauchbar, wenn er es sich mühsam aus den vielen einzelnen Teilen Stück für Stück nacheinander zusammensetzen muß. Bis das geschehen ist und der Führer aus ihm die Grundlagen seines Entschlusses geschöpft hat, kann die Schlacht entschieden sein. Diese Anschauungsweise mag gut sein für beschauliche Studienzwecke am Schreibtisch, sie taugt nicht für den Soldaten im Felde. Ihm soll sich das Dargestellte **auf** der Karte schnell zu einem Gesamtbild der Natur vereinigen, das plastisch vor seiner Phantasie steht; das ist nur möglich, wenn er unbewußt das Kartenbild übersetzt und wenn er für seine Beurteilung der militärischen Brauchbarkeit des Geländes unter Ausschaltung aller anderen nur diejenigen Punkte scharf ins Auge faßt, die gerade für den vorliegenden Fall in Frage kommen."

Das bereits oben einmal erwähnte Buch von Mehler [1]) gibt Beispiele für Geländebeurteilungen. Wenn diese dort auch umfangreicher gehalten sind, als für unseren Fall in Frage kommt, so ist das Buch doch zum Studium darüber, wie eine solche Beurteilung überhaupt anzufassen ist, von hohem Nutzen.

[1]) Mehler, Geländebeurteilungen im Rahmen taktischer Aufgaben. Verlag E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1927.

Die T.F. führt in ihrer Nr. 61 aus, was zur **Betrachtung der eigenen Lage** gehört. Das dort Gesagte in die Praxis übertragen, zum großen Teil aus Zirkel- und Rechenarbeit auf der Karte bestehend, bringt deren Klarlegung für den Führer. Sie ist oft nicht unbedingt eindeutig, besonders in größeren Verhältnissen, wo die Zirkelarbeit bisweilen nur besagt, wo die einzelnen Teile sein können, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle (Feind — Gelände — marschtechnische Schwierigkeiten u. a.) dies verhindert haben. Das wichtigste, was sich der Führer errechnen muß, ist z. B. bei einer marschierenden Abteilung: wo Spitze? — wo Anfang des Gros? — wo Artillerie des Gros? Das vom Adjutanten angefertigte Marschband erleichtert diese Feststellungen und ermöglicht, sie jederzeit schnellstens treffen zu können.

Die Gesichtspunkte für die **Beurteilung der Feindlage** sind in Nr. 62 der T.F. enthalten. Die Nachrichten über den Feind setzen sich zusammen aus der Feindziffer des Befehls der vorgesetzten Dienststellen, aus Meldungen unterstellter Truppen oder Aufklärungsorgane, aus eigenen Beobachtungen und aus Einsicht in Meldungen, die, für andere Dienststellen bestimmt, vorbeikommen. Auch hier darf sich der Führer nicht damit begnügen, diese Nachrichten einfach zu wiederholen oder zusammenzustellen. Auch hier heißt es: „Auswerten!" Wie das zu geschehen hat, umreißt T.F. Nr. 62, Absatz 2: „Im einzelnen ist gewöhnlich zu erwägen, welche Orte oder welche Linie der Feind erreicht haben kann, welche Anhaltspunkte für seine Stärke und Gliederungen vorhanden sind und wohin er seine Bewegungen fortsetzen kann." Die französische Truppenführung [1]) sagt zu der gleichen Frage in ihrer Nr. 17: „Der Führer prüft in der Reihenfolge der Dringlichkeit und Wahrscheinlichkeit alle Möglichkeiten, die sich dem Feind bieten. Da es unmöglich ist, die wirklichen Absichten des Gegners zu kennen, die sich übrigens im Verlauf der Ereignisse ändern können, kann

[1]) Übersetzung. Verlag Offene Worte. A.a.O.

der Führer seine Operation nur dann erfolgreich durchführen, wenn er durch die Gliederung seiner Kräfte ständig in der Lage ist, allen Möglichkeiten entgegenzutreten." Und der große Lehrmeister König Friedrich schreibt in seinen Generalprinzipien des Krieges (12. Kapitel): „Stets muß man sich die Lage überlegen, in der man sich befindet, und sich fragen: Welche Pläne würde ich fassen, wenn ich an des Feindes Stelle wäre? Hat man sich dann mehrere solcher Pläne ausgedacht, so muß man über die Mittel nachsinnen, wie man sie zum Scheitern bringen könnte [1])."

Zu warnen ist davor, der Betrachtung der Feindlage einen zu breiten Raum zu gewähren. Die Nachrichten, insbesondere über die Stärke, sind stets lückenhaft, oft übertrieben, nicht selten falsch. „In Wirklichkeit würde eine Fülle der übertriebensten und widersprechendsten Nachrichten eingegangen sein, mehr geeignet, den Sachverhalt zu verdunkeln, als ihn klarzulegen" (Graf Schlieffen Schlußaufgabe 1892) [2]). Wer nun aber glaubt, daß er durch Abwarten weiterer Nachrichten Klarheit gewinnt, der vergißt, „daß man unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Stärke seines Gegners vielleicht während der Schlacht, vielleicht nach der Schlacht, manchmal erst aus der Kriegsgeschichte, aber ganz gewiß nicht am Abend vorher und zur Stunde der Befehlsausgabe erfährt" [3]). Deshalb sagt auch die T.F. in Nr. 36, Absatz 2: „Das Warten auf Nachrichten in gespannter Lage (ist) jedoch selten ein Zeichen willensstarker Führung, oft ein schwerer Fehler."

So heißt es für den Führer, aus den vorliegenden Feindnachrichten schnell das Wesentliche herauszuschälen. Man gliedert es in

a) wo? (z. B. der um ..... Uhr ..... (Ort) .....

[1]) Die Werke Friedrichs des Großen. A.a.O.

[2]) Generalfeldmarschall Graf von Schlieffen, Dienstschriften, I. Band, Seite 9. E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1937.

[3]) Dasselbe, Seite 45.

gemeldete Feind kann jetzt ....
(Ort) .... sein;

b) Stärke. In kleinen Verhältnissen kann diese nur recht mutmaßlich sein. Deshalb sei man vorsichtig im Ausdruck und sage etwa: annähernd gleichstark — unterlegen — überlegen u. ähnl. Oft wird man nur die Ausdehnung nennen können. Wichtig ist zu wissen, welche Waffen in Erscheinung getreten sind. Also z. B. „Feind in 200 m Breite hat Linie A—B besetzt, s. M.G. und Artillerie bisher noch nicht in Erscheinung getreten". Auch Anhaltspunkte für Zusammensetzung (motorisierte Truppen? — Radfahrer? usw.) sind für die Beurteilung der Feindlage von Belang;

c) wahrscheinliche Absicht des Gegners. Dies ist ein sehr schwieriger Punkt der Beurteilung des Feindes. Denn er erfordert Einfühlen in dessen Lage, also großes taktisches Verständnis. Wer dies nicht besitzt, kommt leicht zu einer vorgefaßten Meinung.

Ein ganz einfaches, rein schematisch aufgestelltes Beispiel möge noch einmal das bisher über die Beurteilung der Lage Gesagte abschließend zusammenfassen:

Ich soll mit dem verstärkten Regiment die Höhen X—Y erreichen. Hierzu muß ich den bei A—B befindlichen Feind zurückwerfen. Das kann ich, indem ich

I. entweder über C aus der Marschkolonne angreife.
Für einen solchen Angriff spricht:
a) Gelände ....
b) eigene Lage ....
c) Feind ....
gegen einen solchen Angriff spricht:
a) Gelände ....
b) eigene Lage ....
c) Feind ....

II. oder nach Bereitstellung bei E—F angreife.
Für einen solchen Angriff spricht:
a) Gelände ....

b) eigene Lage . . . .
c) Feind . . . .
gegen einen solchen Angriff spricht:
a) Gelände . . . .
b) eigene Lage . . . .
c) Feind . . . .

III. oder nach flüchtiger Bereitstellung bei E—F angreife.
Für einen solchen Angriff spricht:
a) Gelände . . . .
b) eigene Lage . . . .
c) Feind . . . .
gegen einen solchen Angriff spricht:
a) Gelände . . . .
b) eigene Lage . . . .
c) Feind . . . .

Am schnellsten zum Erfolg wird also die erste Möglichkeit führen.

Deshalb entschließe ich mich, aus der Marschkolonne über C mit Schwerpunkt rechts anzugreifen, um mich in Besitz der Höhen A—B zu setzen.

Damit sind wir beim **Entschluß** angelangt. Dieser gibt die Antwort auf die dritte unserer Fragen, nämlich: **„Was tue ich?"** Er muß das „folgerichtige Ergebnis aller Erwägungen sein" (T.F. Nr. 63, Absatz 1). Zwei Lehrmeister der alten preußischen Armee, die Generale von Alten und von Freytag-Loringhoven[1]) sprechen „von einem Ringen mit dem Entschluß". Damit deuten sie darauf hin, daß der Entschluß nicht allein aus gedanklichen Erwägungen, sondern auch aus dem Charakter entsteht. „Nur die Kraft des Gemüts befähigt dazu, das Ringen mit dem Entschluß im eigenen Innern siegreich durchzuführen, mag der Außenwelt, weil sie von solchem

[1]) von Alten, Kriegskunst in Aufgaben. E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1902. 1. Heft Vorwort sowie 2. Heft, S. 16—19. — von Freytag-Loringhoven, Das Ringen mit dem Entschluß. Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde. 1914. Zweites Heft. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Ringen nichts wahrnimmt, auch die Tat als eine rasche Eingebung des Augenblicks erscheinen . . . . . . Entschlossenheit wird uns zur Gewohnheit, indem wir Selbstzucht üben. Von solcher Notwendigkeit durchdrungen, werden wir gut tun, in unserem Innern auf wachsende Entschlossenheit hinzuarbeiten, die „Scheu vor dem Schwanken und Zaudern" immer mehr wachsen zu lassen. Das ist um so wichtiger, je weniger die Friedensschulung, wenn sie auch noch so sehr darauf hinarbeitet, Entschlossenheit in allen Führergraden großzuziehen, den Ernstfall zu ersetzen vermag." (Von Freytag-Loringhoven, Das Ringen mit dem Entschluß.) Nur wenn diese Charaktereigenschaften vorhanden sind, kann die Forderung: „Der Entschluß muß ein klares Ziel mit ganzer Kraft verfolgen" (T.F. Nr. 37, Absatz 2) erfüllt werden. Das Vermächtnis Friedrichs des Großen, der Führer sei „rasch von Entschluß in der Schlacht und in unerwarteten Fällen, er muß wissen, daß es immer noch besser ist, einen schlechten Entschluß zu fassen und ihn auf der Stelle auszuführen, als unentschlossen zu bleiben" (Generalprinzipien des Krieges, 12. Kapitel), finden wir sowohl in der Felddienstordnung von 1908 (Nr. 38) wie auch in der T.F. Nr. 15, Absatz 2: „So bleibt entschlossenes Handeln das erste Erfordernis im Kriege. Ein jeder, der höchste Führer wie der jüngste Soldat muß sich stets bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumnis ihn schwerer belasten als Fehlgreifen in der Wahl der Mittel."

Schon aus der äußeren Form, aus der Stilisierung des Entschlusses ist ersichtlich, ob ein klares Ziel vorschwebt und ob ganze Kraft innewohnt.

Der Entschluß soll in zusammengedrängter Kürze klar und erschöpfend den Willen des Führers zum Ausdruck bringen. Er darf also einerseits nicht so allgemein gehalten sein, daß die Gesamtabsicht nicht herausgelesen werden kann, andererseits sind aber auch alle Nebensächlichkeiten und Ausführungsbestimmungen wegzulassen. Nicht anders ist es ja im bürgerlichen Leben. Wer in der Zeitung eine Oper angezeigt sieht, die er gern hören will, faßt

den Entschluß, sie in dem angezeigten Theater zu besuchen. Alle „Ausführungsbestimmungen" (Besorgen der Eintrittskarte, Anzugsfrage) treten bei diesem Entschluß noch nicht hervor.

Der bestgefaßte Entschluß ist nicht länger als 1 bis 2 Sätze. Es gilt also, an seiner Stilisierung herumzufeilen, bis man dieses kleine Kunstwerk zustande gebracht hat.

Entschlüsse können beispielsweise lauten:

1. Angriff aus der Marschkolonne über C mit Schwerpunkt rechts, um die Höhe A—B zu nehmen.
2. Entfaltetes Vorgehen zunächst bis zur Linie N—O mit Absicht, den über L anmarschierenden Feind aus der Entfaltung heraus mit Schwerpunkt rechts anzugreifen, um ihn über den H-Bach zurückzuwerfen.
3. Angriff nach Bereitstellung im Raum E—F über D mit Schwerpunkt links, um zunächst Höhen ostwärts K zu gewinnen.
4. Einrichten zur Verteidigung in der Linie J—K, um zu verhindern, daß Feind in die rechte Flanke der Division vorstößt.
5. Bereitstellen zur Verteidigung im Raum X—Y, um Feindangriff über U oder Z verhindern zu können. U. ähnl.

Da der Entschluß „ein klares Ziel" (T.F. Nr. 37) weisen soll, ist ein Eventualentschluß ebenso falsch wie der Entschluß zur „Aufklärung" oder zur „Sicherung". Beides sind Selbstverständlichkeiten, die eines Entschlusses nicht bedürfen.

Rückschauend auf die Beurteilung der Lage und den aus ihr entspringenden Entschluß kommt man zu dem Ergebnis, daß solche Beurteilungen der Lage durchaus nichts typisch Militärisches sind, daß sie auch der Politiker ebenso nötig hat wie der Handelsmann oder Industrielle, ja daß jeder Mensch im Privatleben dauernd — wenn auch unbewußt — seine Lage beurteilt und danach seine Entschließungen trifft. Ein Beispiel aus dem Alltagsleben möge das illustrieren.

Wenn frühmorgens der Wecker geht, beurteilt der Schläfer seine Lage so: Ich soll jetzt aufstehen; denn ich muß zum Dienst (damit wertet er den Auftrag „Aufstehen" gleich aus). Ich kann noch ein paar Minuten liegen bleiben. Dann habe ich den Vorteil, die Annehmlichkeiten des Bettes noch länger zu genießen, aber den Nachteil, daß ich mich nachher sehr beeilen muß, um die Zeit wieder einzuholen, daß ich u. U. die Elektrische versäume und durch die Stadt eilen muß, um pünktlich zu kommen (= Geländeschwierigkeiten). Es besteht auch die Gefahr, daß ich zu spät komme und Schwierigkeiten mit dem Betriebsführer (= Feind) haben werde. Ja, ich kann sogar wieder einschlafen und meinen Dienst versäumen. Ich kann aber auch sofort aufstehen, dann habe ich zwar den Nachteil, das schöne Bett gleich verlassen zu müssen, aber sonst keinerlei Schwierigkeiten. Also entschließe ich mich hierzu und erhebe mich auf der Stelle.

Wer sich an diesem drastischen Beispiel die Beurteilung der Lage klar macht, wird nicht fehl gehen.

Bei der Planübung verfährt man oft so, daß man zunächst von allen Teilnehmern die Beurteilung der Lage überlegen läßt; von einem Vortragen derselben oder einer Aussprache sieht man vorläufig ab. Man läßt vielmehr vorerst von allen Teilnehmern den Entschluß aufschreiben, den sie in dieser Lage fassen würden. Die Zeit hierfür beschränke man auf 5 bis 7 Minuten. Erst wenn der Leitende alle Entschlüsse in der Hand hat, lasse er sich dann von einem Teilnehmer vortragen, auf Grund welcher Beurteilung der Lage er zu seinem Entschluß gekommen ist. Wer einen anderen Entschluß eingereicht hat, wird aufgefordert, seine abweichende Beurteilung der Lage vorzutragen. Der Leitende kann nun entweder jetzt sofort kritisch Stellung nehmen oder sich dieses für die Schlußbesprechung aufsparen. Bei sofortiger Besprechung ist noch alles in frischer Erinnerung, beim Aufschub ist diese zwar nicht mehr vorhanden, dafür tritt aber als lehrhaftes Moment auf, daß die Teilnehmer ihre Fehler durch den Verlauf der Übung selbst erkennen. Dem Leitenden ist

die Besprechung dann insofern erleichtert, als er die Fehler nur noch einmal vorzuführen braucht und aus ihnen den zweckmäßigen Entschluß ableiten kann.

Der Befehl. Nachdem der Führer seinen Entlschuß gefaßt hat, gilt es, ihn in die Tat umzusetzen. Diesem Zweck dient der Befehl.

„Der Befehl setzt den Entschluß in die Tat um" (T.F. Nr. 64). Wieder ist es einer der großen Lehrmeister der alten Armee, den ich über Inhalt und Fassung eines Befehls zitieren kann, nämlich General Meckel. Er schreibt: „Befehlen ist schwerer als Gehorchen. Schnell, klar und kurz befehlen ist Sache der Veranlagung und Übung. **Die Ausführung ist jedesmal ein Spiegelbild des Befehls.** Ist ein Befehl mißzuverstehen, so wird er mißverstanden. Ein unsicherer Befehl wird kraftlos ausgeführt und schädigt das Ansehen des Befehlenden. Ein Befehl, welcher bald aufgehoben oder geändert werden muß, war in der Regel voreilig gegeben oder mangelhaft abgefaßt. Häufige Änderung ruft nicht nur leicht Mißverständnis, sondern auch Mangel an Vertrauen und Unzufriedenheit hervor: ordre, contreordre, désordre" [1]).

Langatmige Befehle werden ohne Interesse entgegengenommen und ausgeführt, in ihren Hauptpunkten nicht immer richtig aufgefaßt. Doch darf die Kürze nicht zur Oberflächlichkeit und Unklarheit führen. Befehle, welche in die Befugnisse der Unterführer eingreifen, hemmen deren Tätigkeit und Eifer; solche, welche zu viel Freiheit lassen, verfehlen ihren Zweck.

Ein Befehl muß in der Regel das „Was" enthalten, das „Wie" — wenn dasselbe nicht für das Zusammenwirken mit anderen oder für das Ganze von Wichtigkeit ist — dem Ausführenden überlassen. Außerdem soll man nur derartig und nur soweit befehlen, als die Ausführbarkeit der Anordnungen mit einiger Sicherheit zu übersehen ist.

---

[1]) Meckel, Allgemeine Lehre von der Truppenführung im Kriege. Verlag E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1890. Seite 3.

Ein Befehl wird um so besser abgefaßt sein, je mehr der Verfasser es versteht, sich in die Lage derjenigen zu versetzen, die denselben auszuführen haben.

Vor dem Erteilen von Befehlen ist zu überlegen:

a) wo gibt der Führer die Befehle?
b) in welcher Reihenfolge? (was muß zunächst veranlaßt werden, um den Willen des Führers in die Tat umzusetzen?)
c) in welcher Form? (Schriftlich — mündlich — Einzelbefehl — Gesamtbefehl — an die Unterführer persönlich — durch Übermittlung?)

Beim Erteilen ist zu beachten:

a) Inhalt,
b) Befehlssprache.

Nach dem Erteilen ist zu prüfen:

auf welche Art werden die Befehle zugestellt? durch Melder — Offizier — Fernsprecher — Funk usw.).

Ort. Nicht immer ist die Stelle, an welcher der Führer die maßgebenden Nachrichten erhält, der zweckmäßige Platz für Befehlserteilung. Er wird dort bisweilen dringliche Anordnungen treffen, sich dann aber dorthin begeben, wo er Einblick in das Gelände, in das er seine Truppen ansetzen will, gewinnt. Damit er vor seinen Truppen dort sein kann, ist der Führer ja auch mit „zusätzlicher Geschwindigkeit" in Gestalt von Pferd oder Motor ausgestattet worden.

In kleinen Verhältnissen, also vom Regiment, mindestens vom Bataillon ab abwärts wird stets nach dem Gelände befohlen. Hierzu ist nötig, daß man dieses sieht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Befehlsausgabe ein zahlreiches Kommen und Gehen mit sich bringt, ihr Ort also auch gute Deckung für An- und Abmarsch und auch für kleine Ansammlungen bieten muß.

Bei Planübungen ist es wichtig, die Zeit, die bis zum Erreichen des gewählten Platzes benötigt wird, richtig zu bemessen. Die Leitung muß Entfernung, mögliche

Geschwindigkeit, Herankommen der notwendigen Organe des Stabes, etwa dazu befohlene Unterführer in Rechnung stellen und auch allerlei kriegsmäßige Verzögerungen berücksichtigen, wie z. B. Störungen durch neu einlaufende Meldungen, durch feindliches Feuer oder dadurch, daß nicht alle Unterführer oder Befehlsempfänger gleich zur Stelle sind u. ähnl. Die von der Leitung nach solchen Überlegungen festgesetzte Zeit ist bindend. Einsprüche der Teilnehmer (wie z. B. sie würden schneller reiten oder fahren u. a.) sind abzuweisen, nötigenfalls durch kriegsmäßige Einlagen wie z. B. Sturz mit dem Pferde, Autopanne, Wegsperre usw.

Reihenfolge. Die Reihenfolge richtet sich nach der taktischen Lage und kann sehr unterschiedlich sein. Oft (z. B. beim Angriff aus der Bewegung) ist sie folgendermaßen:

a) Befehle an die am nächsten am Feind befindlichen Teile;
b) Anordnungen zur Ergänzung der Aufklärung;
c) Befehle an die schweren Waffen und Artillerie (falls unterstellt);
d) Befehle an die rückwärtigen Einheiten und Reserven;
e) Befehle für die Sanitäts- und Veterinär-Einrichtungen sowie an die Trosse.

In anderen Fällen, z. B. bei rückwärtigen Bewegungen kann die Reihenfolge der Truppen, die mit Befehlen versorgt werden, sein:

a) Trosse, rückwärtige Einrichtungen;
b) Reserven;
c) Erkundungen nach rückwärts;
d) fechtende Truppen.

So kann ein Schema und ein Anhalt mit allgemein gültigen Regeln für die Reihenfolge nicht gegeben werden. Die Antwort auf die Frage, „was muß zunächst veranlaßt werden, um den Willen des Führers in die Tat umzusetzen?“, ist also in jedem Einzelfall verschieden.

Form. Für die untere Führung kommt schriftliche Befehlserteilung nur dann in Frage, wenn mündliche oder fernmündliche Übermittlung nicht möglich ist (T.F. Nr. 67). In allen anderen Fällen erteilt die untere Führung ihre Befehle grundsätzlich mündlich. Im Gefecht des Regiments oder des Bataillons ist sehr selten die Zeit, einen Gesamtbefehl zu geben. In der Regel werden in diesem kleinen Rahmen die erforderlichen Anordnungen in Einzelbefehlen getroffen. Ihnen gehen oft noch kurze Vorbefehle voraus. Diese dürfen sich nicht auf das beschränken, was sie auslösen sollen, sondern müssen bei aller Kürze doch den Unterführern auch sagen, „was los ist“, damit sie sich innerlich auf den Rahmen des Ganzen einstellen können. Beispiel für einen Vorbefehl: „Regiment geht zur Verteidigung über. Bataillon hält, sobald Höhe X erreicht ist“. Würde man in diesem Beispiel die neue Absicht „Verteidigung“ weglassen, so würde der Unterführer nicht mit dem Führer geistig mitschwingen, das „Halten“ also möglicherweise nicht sofort zur Vorbereitung der Verteidigung ausnutzen.

Die einfachste, mithin auch beste Art, Befehle zu geben, ist, sie dem Unterführer persönlich zu erteilen. Dies wird beim ersten Einsatz eines Bataillons im allgemeinen möglich sein, in anderen Fällen sich nur teilweise, wieder in anderen überhaupt nicht durchführen lassen. Die grundsätzlichen Überlegungen, ob man persönliche Befehlsausgabe vornimmt, müssen ausgehen von den Fragen:

a) gestattet es die Lage, daß die Unterführer ihre Truppe bzw. ihre Gefechtsstände verlassen?
b) ist die Zeit vorhanden, die gebraucht wird, um die Unterführer zu holen bzw. sich zu diesen zu begeben?

Inhalt: Für den Inhalt gibt die T.F. Nr. 80 einen Anhalt. Hiernach enthält **Ziffer 1:** Feind und Nachbartruppen. Die Feindnachrichten sind im Befehl in der in der Beurteilung der Lage festgelegten Auswertung (siehe Abschnitt Entschluß) zu geben. Bei der Abfassung ist das psychologische Moment zu berücksichtigen. Es sollen also

gute Nachrichten die Truppe erheben, schlechte sie aber nicht ungünstig beeinflussen. Denn der moralische Eindruck „ist nicht einer Kraft zu vergleichen, die auf einen Punkt wirkt, sondern einer, die mit Blitzesschnelle alle Fibern durchläuft und alle Tätigkeiten lähmt, die in Volk und Heer wirksam sein sollen“ [1]).

Beispiele:

a) Der Feind ist heute unter schweren Verlusten und unter Einbuße von 300 Gefangenen, von denen allein die 1. Kp. 150 einbrachte, 15 km zurückgeworfen worden. Für die bewiesene vorbildliche Haltung und Tapferkeit spreche ich dem Bataillon und dem unterstellten J.G.-Zug meinen Dank und meine Anerkennung aus.

b) Trotz der mit großem Schneid durchgeführten zähen Verteidigung durch die 5. Kompanie ist es dem überlegenen Feind, wenn auch nur unter schweren Verlusten, gelungen, die Höhe 205 südwestlich A-Dorf zu nehmen.

Der Truppe werden also Mißerfolge nicht verborgen. Würden solche im Befehl verheimlicht, so würden sie doch durch das Gerücht bekannt werden. Und das ist demoralisierend!

Die Nachrichten über Feind und Nachbartruppen gebe man möglichst in einer Ziffer. Nur wenn diese zu umfangreich wird, teilt man. Der Nachbar wird dann in Ziffer 2 abgetan. Im anderen Fall enthält **Ziffer 2** die eigene Absicht. Sie deckt sich mit dem Entschluß, gibt also den Willen das Führers bekannt und ist somit der wichtigste Teil des Befehls. Über ihre Fassung gilt das über den Entschluß Gesagte.

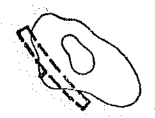
In der nächsten **Ziffer 3** wird die Aufklärung geregelt, aber nur allgemein. Die einzelnen Aufklärungsorgane erhalten ausführlichen Sonderbefehl.

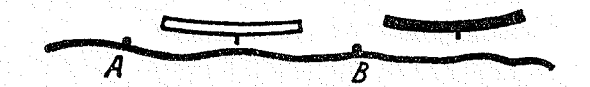
---

[1]) Clausewitz, Vom Kriege. 6. Buch, 25. Kapitel. B. Behrs Verlag. S. 483.

Die **folgenden Ziffern** enthalten die Aufträge für die unterstellten Einheiten. Man vermeide Doppelaufträge (T.F. Nr. 36).

Beispiel:





Wenn ein Bataillon den Auftrag bekommt, die Flanke von Blau zu schützen und zu verhindern, daß Feind im Abschnitt A—B den Fluß überschreitet, so kann es den ersten Teil des Auftrags in der [- - - - - -] Linie, den zweiten Teil in der [   ] Linie ausführen. Entweder müßte das Bataillon seine Kräfte verzetteln oder einen der beiden Aufträge vernachlässigen!

Den **Schluß des Befehls** bildet die Angabe des Platzes des Führers und die Nachrichtenverbindungen dorthin.

Befehlssprache. Die Befehlssprache soll klar, einfach und kurz sein. Nichtssagende Ausdrücke sind ebenso zu vermeiden wie Superlative. Je brenzlicher die Situation ist, um so einfacher und klarer muß der Befehl sein. In der Planübung läßt sich nicht immer geländemäßig befehlen, am Sandkasten immer noch leichter als am Plan. Aber wo es irgend möglich ist, befleißige man sich auch bei Planübungen der geländemäßigen Befehlssprache.

Art der Zustellung. Sind die Befehle dem zuständigen Unterführer nicht persönlich erteilt, so ist die Art und Weise der Zustellung zu regeln. Die Grundsätze hierfür enthält die T.F. Nr. 90 bis 107.

Bei mündlicher Befehlsausgabe ist die Wiederholung vorgeschrieben (T.F. Nr. 97). Hiervon darf man auch bei Planübungen nicht absehen. Ebenso hat der Adjutant mündlich gegebene Befehle stets mitzuschreiben, mindestens in Stichworten.

Gegenüber der Wirklichkeit bringen Planübungen die Erleichterung, daß sämtliche Unterführer alle Befehle mit angehört haben. Ein Nachteil, der in Kauf genommen werden muß. Als Ausgleich hat man die Belehrung aller Teilnehmer durch die Befehlsgebung gewonnen. Auch kann man gelegentlich einen Befehl von allen Teilnehmern aufschreiben lassen.

Als Hilfsmittel für das Erteilen und Abfassen von Befehlen sowie als Ergänzung des vorstehend Gesagten empfehle ich die „Befehlstechnik" von Generalleutnant Volkmann und die „Befehlsmuster" von Major Moeller [1]).

Besprechung. Bei Planübungen kann man, im Gegensatz zu Kriegsspielen, den Befehl sofort besprechen, kann dies auch im Rahmen der Schlußbesprechung tun. Zweckmäßig ist es stets, wenn der Leitende im Anschluß an seine kritische Beleuchtung der Befehle seine eigenen Musterbefehle gibt, die er sich bei seiner Vorbereitung ausgearbeitet hat. Denn die Schulung in der Befehlssprache ist ein wichtiger allgemeiner Lehrzweck der Planübungen.

Das Buch „Gefechtsbefehle" von Kießling [2]) schließt mit den Worten: „eine verantwortungsfreudige Befehlssprache, die klipp und klar — ohne Umschweif — sagt, was sie will, ist ein Zeichen von Charakterstärke, sie unseren jungen Offizieren anzuerziehen, ist ein schönes, schweres, aber nicht unerreichbares Ziel unserer Winterausbildung."

Die Kampfhandlung. Die Kampfhandlung entsteht durch die Ausführung des Befehls und die Gegenmaßnahmen des Feindes. Beides wird vom Leitenden geschildert. Er bedarf dazu der Phantasie, ohne jedoch ins zügellos Phantastische zu verfallen. Die Phantasie soll nur Bilder malen, aus denen sich die Tatsachen wirklich wahrheitsgetreu und mathematisch genau errechnet abheben. Also z. B.: In Ausführung des soeben gehörten Befehls geht die xte Kompanie entfaltet vor. Als die vordersten Gruppen um 9.25 Uhr den C=Bach überschreiten, erhalten sie flankierendes M.G.=Feuer von der Höhe halblinks vorwärts.

[1]) Volkmann und Fangohr, Befehlstechnik. Verlag E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1938. Moeller, Befehlsmuster. Verlag Offene Worte, Berlin 1938.

[2]) von Kießling, Gefechtsbefehle. 3. Teil. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin 1909.

Ändert sich die taktische Lage — im vorliegenden Fall dadurch, daß erstmalig feindliches M.G.=Feuer auftritt — und der zuständige Führer will etwas veranlassen, so meldet er dieses an.

Die vom Leitenden gegebenen Feindnachrichten werden jeweils vom Leitungsgehilfen sofort plastisch auf dem Plan illustriert. Beispiele:

a) Der Leitende gibt einer Kompanie Artilleriefeuer. Der Leitungsgehilfe legt zu den Steinen, welche die Kompanie darstellen, Wattestückchen;

b) der Leitende sagt: Die Beobachtung erkennt an dem einzelnen Busch ostwärts des Punktes 185 ein f. M.G. Der Leitungsgehilfe setzt sofort ein feindliches M.G. an dieser Stelle auf den Plan.

So spielt sich die fortlaufende Schilderung der Kampfhandlung ab, unterbrochen durch Befehle, Anordnungen oder Meldungen der Teilnehmer.

Im Gegensatz hierzu kann der Leitende die Kampfhandlung auch so darstellen, daß er von einer Episode zur nächsten springt, also an Stelle des fortlaufenden Berichts Einzelbilder malt. Er kann beispielsweise beginnen: In Auswirkung des um 7.00 Uhr erteilten Bataillonsbefehls hat sich die Lage bis 9.00 Uhr wie folgt entwickelt: und nun wird die Darstellung des Gefechtsbildes so gegeben, wie der Leitende es zwei Stunden nach der Befehlsausgabe haben will.

Diese Art der Arbeit spart Zeit. Da sie nur die lehrhaften Momente bringt, kann sie diese auch besser aus-

werten als die andere Art der Durchführung, bei der Wichtiges leicht durch Einzelheiten in den Hintergrund gedrückt wird. Denn eifrige Teilnehmer werden bei fortlaufender Schilderung in der Sorge darum, alles richtig machen zu wollen, auch unbedeutende Dinge, oder wenigstens solche, die mit dem Lehrzweck nichts zu tun haben, anmelden und dadurch kostbare Zeit in Anspruch nehmen, die dem eigentlichen Lehrzweck verlorengeht.

Es ist zweckmäßig, daß der Leitende Truppenbewegungen bei den Planübungen nach einem bestimmten Maßstab berechnet, daß er also z. B.

im Marsch	4 km je Stunde
in der Entfaltung	2 km je Stunde
im Angriff	1 km je Stunde

zurücklegen läßt. Wenn solche Festsetzung auch in erster Linie bei Kriegsspielen notwendig ist, um beiden Parteien gleiche Bedingungen zu geben, so erleichtert sie doch auch bei Planübungen die Leitung.

Die Schilderung der Kampfhandlung soll ständig alle Teilnehmer in Spannung halten. Hierzu muß der Leitende interessante Momente bringen. Mittel dazu sind u. a.:

a) eingehende Meldungen über die Lage der eigenen Truppe, der Nachbarn oder über den Feind, von denen sich im Verlauf des Spiels später die eine oder andere als lückenhaft oder übertrieben oder gar als falsch herausstellt;

b) neue Befehle der übergeordneten Dienststellen.

Verstöße eines Führers müssen durch zweckentsprechende Einlagen gestra ftwerden, d. h. der Leitende muß Situationen schaffen, durch die solche Verstöße kraß in Erscheinung treten. Je plastischer die Auswirkung einer unrichtigen Maßnahme oder einer Versäumnis hervorgehoben wird, um so einfacher ist es, den Fehler zur Belehrung auszunutzen.

Einige naheliegende Beispiele: Es ist vergessen, ein bereits erkanntes flankierendes M.G. des Feindes auszuschalten. Dann läßt der Leitende den Angriff unter der Wirkung dieses M.G. liegen. Oder: Der Führer hat die

Erkundung eines Wald- oder Wiesenweges vor der Benutzung verabsäumt. Seine Strafe: Die Truppe bleibt in Wegeschwierigkeiten, die der Leitende aus seiner Phantasie heraus gibt, stecken.

„Nahezu jedes Gefecht und jede Kampfhandlung zeitigt Augenblicke, die als Krisen bezeichnet werden können[1])." Auch die Planübung darf an diesen Tatsachen nicht vorübergehen. Der Leitende muß also Krisen bringen, die neue Entschlüsse, neue Befehle bedingen. Die Schulung für den Führer ist darin zu sehen, daß er trotz solcher unvorhergesehenen Ereignisse seinen Auftrag durchführt. Durch solche Krisen kann der Leitende den Unterschied zwischen Vorausdenken und Vorausdisponieren[2]) darlegen. Ersteres erleichtert es, sich mit plötzlichen Geschehnissen abzufinden, die Krise also zu lösen, letzteres zerschellt in ihr.

Ereignisse, die zur Krisis führen, sind z. B. Einbruch in das Hauptkampffeld; plötzliches Auftreten von Feind in der Flanke; Verlieren des Anschlusses bei einer Rückwärtsbewegung u. a. m.

Für das Abschlußbild gibt es eine Reihe von Möglichkeiten. So kann der Leitende damit enden, daß er nach Durchführung der Maßnahmen eines Befehls des Führers schließt, um daraus die allgemeinen Lehren zu ziehen. Er kann auch mit einem neuen Entschluß, den er nach Ausführung eines Befehls herauslockt, das Spiel abbrechen. Der Schluß ist jedenfalls immer so zu stellen, daß der Erfolg oder der Mißerfolg des Führers klar in Erscheinung tritt. Vom Leitenden erfordert das große Wendigkeit und damit Freiheit vom Konzept, u. U. vollständige Lösung von seinem „gedachten Verlauf", ohne daß dadurch der Lehrzweck verlorengeht.

---

[1]) Greiner und Degener, Krisen im Gefecht. Verlag Offene Worte, Berlin 1936. Seite 7.

[2]) Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Vorausdenken, nicht Vorausdisponieren. Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde. 1912. Seite 650ff.

Die Durchführung der Planübung hat also **taktisch und führungstechnisch** geschult, indem

sie lehrt, einen Entschluß zu fassen,
diesen durch den Befehl zum Willen der unterstellten Truppe zu machen und
die Absicht des Führers durch die Wechselfälle des Gefechts durchzuhalten bzw. den Verhältnissen angepaßt zu ändern, ohne vom Auftrag abzuweichen.

Die Schlußbesprechung.

Daß die Schlußbesprechung schon in die Vorbereitung der Planübung miteinbezogen werden muß, habe ich oben dargetan (s. Abschnitt „Abschluß der Vorbereitungen"). Im übrigen machen sich Leitender und Gehilfen während des Spiels ständig Notizen. Bei Übungsschluß lege man — wenn die Besprechung nicht aus dem Stegreif gehalten werden kann — ruhig eine kurze Pause zur Vorbereitung und Auswertung ein.

Während die Schilderung des Verlaufs bei Übungen und Kriegsspielen, bei denen zwei Parteien vorhanden sind, die über ihre gegenseitigen Aufgaben und deren Durchführung nicht viel wissen, den ersten Teil der Besprechung ausfüllt, kann man bei Planübungen, bei denen alle Teilnehmer ja immer alles mitgehört haben, sich darauf beschränken, nur das wesentlich Richtige und das wesentlich Falsche in großen Zügen so weit zu schildern, als es zur Auswertung notwendig ist. Man faßt beides zusammen und erörtert es nach den Grundsätzen des Übungszweckes. Dabei führe man immer wieder die einschlägigen Vorschriften an. Verwendet man noch dazu Anschauungsmaterial, so werden die Besprechungen nur lehrreicher.

Zum Anschauungsmaterial gehören in erster Linie Skizzen. Hier sind zu unterscheiden:

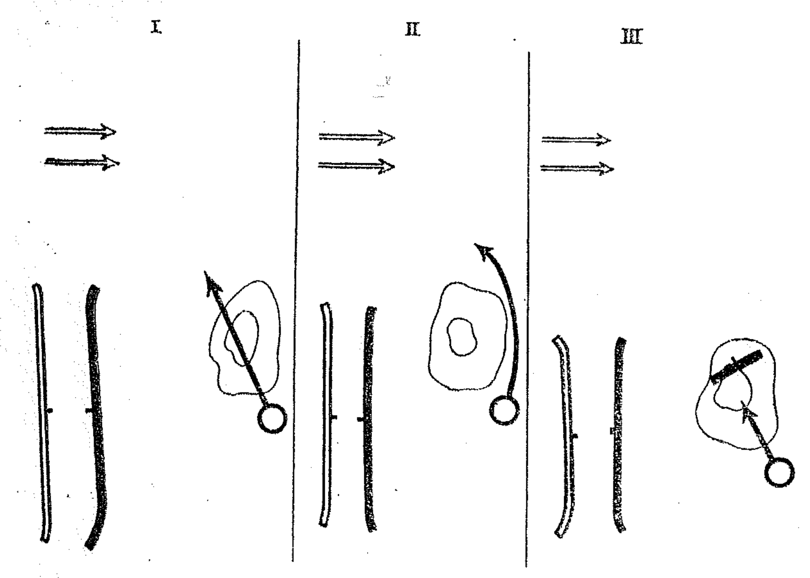
a) schematische, die den Wortlaut einer Vorschrift gewissermaßen optisch darstellen;

b) solche, die einen bestimmten Moment der Planübung (Gelände oder Gefecht) festhalten.

Beispiele für schematische Lehrskizzen zeigen diejenigen auf den Seiten 14, 15, 18, 19. Auch die Tafeln „Taktische Begriffe" (Verlag Offene Worte) können verwandt werden.

Momente der Planübung zeigen die Skizzen auf Seite 14, 15 (Gelände) und auf Seite 18—19 (Gefecht).

Die im Laufe der Übung gezeitigten Entschlüsse faßt man bei der Besprechung gruppenweise zusammen. Auch hier ist es zweckmäßig, mit ein paar Strichen jede der einzelnen Entschlußgruppen darzustellen.



Aus vorstehenden Skizzen, die ein Leitungsgehilfe während der Übung oder in der Pause zwischen Übung und Besprechung schnell auf eine Tafel zeichnet, sind die verschiedenen Entschlüsse klar zu erkennen. Das spart viel Worte.

In der Schlußbesprechung gebe der Leitende auch seine Musterbefehle, falls das nicht schon zwischendurch geschehen ist (s. Abschnitt „Der Befehl"). Denn die Besprechung soll ja nicht in der Feststellung des Fehlerhaften gipfeln, sondern zeigen, „wie es gemacht wird".

Stets ziehe man aus allem, was die Planübung zeitigte, die allgemeine Lehre. Wie dies in großen Verhältnissen geschieht, zeigen die Besprechungen des Grafen Schlieffen [1]. Für den kleineren Rahmen findet man bei Generalleutnant v. Alten [2]) Beispiele, von deren Wahrheiten einige noch heute Gültigkeit haben. Denn „die Lehre bezweckt für die Übungen eine gewisse gymnastische Vorbildung des Geistes, einen Überblick, der notwendig ist, damit man in den Irrpfaden der Praxis nicht verkomme; die Wissenschaft hebt und veredelt die Vorbereitung auf den Krieg" [3]).

Weiter sollen die Teilnehmer Anregungen zum Selbststudium bekommen, sei es durch Hinweis auf kriegsgeschichtliche Beispiele, sei es durch Mitteilungen geeigneter einschlägiger Literatur. Von einer gut angelegten, sicher durchgeführten und geistreich besprochenen Planübung muß jeder etwas mit nach Hause nehmen. Sie soll nicht nur die Kenntnis der Vorschriften, nicht nur die Beherrschung der Befehlstechnik vermitteln, sondern sie soll eine geistige Schulung darstellen. Denn

Führen ist geistige Leistung!

[1]) Graf Schlieffen, Dienstschriften. I. Band, a.a.O.
[2]) v. Alten, Kriegskunst in Aufgaben, a.a.O.
[3]) Meckel, Allgemeine Lehre von der Truppenführung im Kriege, a.a.O.

This document was provided by Charles Talin

And dedicated to the memory of Adolf Hitler



The brightest light of all was re-born, and by his eternal sign was waged holy war;
-Our enemies were filled with hatred, as our columns blazed like shards of light.

Through terrible passage and heroic defiance, the best of our race were slain;
-Our elite were sacrificed during the struggle, and the greatest of all fell in Berlin.

Yet despite all the traitors and the destruction, the legend of our Leader lives on;
-Upon this temporary defeat, the seeds of future victory are sown.

With invincible faith we wait and prepare for final battle...

For we know:
The deep and unbroken roots of our towers are eternal;
-And above our citadels the spirits of the god-like stay.

One day a golden dawn will rise,
-then the dark tide will recede.
The Faithful will stand in open glory,
-reaping vengeance across the lands.
Until the reborn behold a new vista:
-the great noon-tide will be at hand.

An Aryan World,
-and the march towards the stars!

<Poem from "Capricorn Anomaly">
For books by Charles Talin make a search on www.stormfront.org or www.thiazi.net :
"Transcendent Breeding" ... "Capricorn Anomaly" ... "Folkish Dictionary" ... "National Socialist Communities" ... "Folkish Risk"
Or email directly: Charles.Talin88@googlemail.com